

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 207.

Breslau, Sonntag, 3. September 1893.

4. Jahrgang.

Die der Capitalismus in seiner Selbstsucht zur Ausführung culturwichtiger Unternehmungen ungeeignet ist.

B. G. Wir haben vor einiger Zeit in der „Volkswacht“ über das bereits in der Ausführung begriffene, hez. bei den Vorbereitungen zur Ausführung angelangte Project der Herstellung eines Großschiffahrtsweges in der oberen Oder bis Breslau gesprochen und dabei darauf hingewiesen, wie außerordentlich langsam und langweilig sich die betreffenden Angelegenheiten abwickeln. Zugleich konnten wir zeigen, wie es vornehmlich engherzige capitalistische Interessen sind, welche dem für die Provinz Schlesien und ihre Bevölkerung so ungemein wichtigen Unternehmen unausgesprochene Hemmnisse bereiten.

Dieses an sich schon eben so hoch bedeutende wie kostspielige Unternehmen hängt nun mit einem anderen noch weit aus bedeutsameren und kostspieligeren zusammen, nämlich dem Projecte, die Oder mit der Donau durch einen Canal zu verbinden und so eine Schiffahrtstraße zu schaffen, welche mit Hilfe der beiden Ströme die Nord- und Ostsee mit dem Schwarzen Meere verbinden würde.

Dieser Plan nun ist von ganz außerordentlicher gar nicht abzusehender Tragweite. Es würde damit die größte Binnenschiffahrtstraße geschaffen, über die Europa verfügt. Zweifellos würde dadurch dem Handel und Wandel aller der Landestheile und Länder ein mächtiger und dauernder Antrieb gegeben, welche von diesem Schiffahrtswege berührt würden, und das Netz der internationalen Verkehrsstraßen Europas würde um eines seiner culturförderndsten Glieder erweitert werden.

Man sollte meinen und es für ganz selbstverständlich erachten, daß die beteiligten Völker und Regierungen, in diesem Falle also zunächst Deutschland, sowie Oesterreich und Ungarn und deren Staatlenker sich nicht nur lebhaft für diesen gewaltigen Plan interessieren würden, sondern daß die letzteren auch sich mit all ihrem Einfluß und ihrem finanziellen und technischen Vermögen für dessen Ausführung in's Zeug legen würden.

Jedoch ist das durchaus nicht der Fall. Zunächst steht sowohl das österreichisch-ungarische wie das deutsche Volk dieser Angelegenheit kühl und verständnislos gegenüber. Das Eine folgt bei den in Frage kommenden Bevölkerungsbestandtheilen aus dem Anderen. Das nöthige Verständnis kann bei den Volksmassen für dergleichen Culturinteressen nicht vorhanden sein, weil erstens die grundlegende Schulbildung fehlt, weil ferner die Bourgeoispreffe, aus der das Volk hauptsächlich seine geistige Nahrung zu schöpfen gezwungen ist, selbst derartigen Unternehmungen ziemlich verständnis- und interessenlos gegenübersteht, und weil endlich solche Angelegenheiten bei weitem nicht mit dem erforderlichen Eifer von Seiten der herrschenden Gesellschaft und ihrer Vertreter gefördert werden.

Wenn das Volk wahrnehme, daß irgend ein culturwichtiges Unternehmen, dessen Bedeutung ihm vorher durch die Presse klar gelegt worden wäre, nun mit einem, seiner Wichtigkeit entsprechenden Eifer gefördert würde, so könnte man auch sicher darauf rechnen, daß das Volk mit lebhaftem Interesse die Ausführung des bezüglichen Planes verfolgen würde.

Wenn nun aber solche Projecte jahre- und jahrzehntelang Projecte bleiben; wenn die Zeitungen nur immer von Schwierigkeiten zu berichten haben, die allerorten aufstehen, um die Ausführung des Unter-

nehmens zu hindern; wenn die Zeitungen ferner sich die größte Mühe geben, die jämmerlichen Mänschenschaften zu berranteln, welche das Unternehmen verschleppen, so muß nothgedrungen das Interesse des zeitungeliesenden Publikums erlahmen.

Das ist nun der Fall sowohl gegenüber dem Unternehmen, die Oder zu einem Großschiffahrtsweg von Oberschlesien bis Breslau auszubauen, als auch gegenüber dem anderen Projecte, der Verbindung der Donau mit der Oder.

Von beiden ist viel geredet und geschrieben worden und in Bezug auf beide ist bis heute so kläglich wenig geschehen. Den beteiligten Völkern kann man es also wahrhaftig nicht verdenken, daß sie sich um diese wie die Seeschlange immer wieder in der Zeitung auftauchenden Projecte so sehr wenig kümmern.

Um so entschiedener aber muß man es den Vertretern der herrschenden Gesellschaft verüben, daß sie auch bei so hochwichtigen Angelegenheiten die Gemeininteressen nicht über Alles setzen, sondern sich als gehorsame Diener und Helfershelfer des schädig eigenützigen Privatcapitalismus bewähren.

In diesen letzten Tagen ist wieder eine Notiz durch unsere großen Bourgeoiszeitungen gegangen, wonach die technischen Vorarbeiten des französischen Confortiums, welches sich zum Zwecke des Baues des Donau-Oder-Canals gebildet hat, bereits im Monat Mai oder Juni zum Abschluß gelangen sollten.

Zunächst ist es so recht bezeichnend für die ungeheure Stupidität unseres Capitalismus und die Unerschlichkeit unserer deutschen und österreichisch-ungarischen Finanzgrößen, daß sich für die Ausführung solcher Unternehmungen, wie es der Bau des Donau-Oder-Canals ist, weder deutsche, noch österreichisch-ungarische Capitalisten gefunden haben, sondern daß erst Franzosen

Das vernünftigste Thier.

(Nach dem Französischen des Arnal.)

So ein Esel ist ein Luder,
Religion ihm unbekannt;
Drum hat er noch keinen Feinder
Wegen Kezerei verbrannt,
Daraus sieht doch klar und deutlich
Auch das aller kleinste Kind,
Daß die Menschen sehr vernünftig,
Aber dumm die Esel sind.

Sah man jemals Wölfe kommen
Aus den Schluchten tausendweh,
Um für Einen sich zu schlagen
In Gefechten blutig, heiß?
Geben sie ihr junges Leben
Hin für eines Einzigen Rahm?
Menschen zwar sind so vernünftig,
Wölfe sind dafür zu dumm!

Um den Gegner zu erlegen,
Nehmen Menschen Unterricht,
Wie am besten mit dem Degen
Man den andern niedersticht:
Unfre Ehre ist gerettet,
Wenn sein Blut zur Erde rinnt —
Wie gebildet doch die Menschen
Und wie roh die Thiere sind!

Ferdinand Heigl.

Schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeyer.
Uebersetzt von Alice Geiser.

11]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Jaquenin setzte sich an den Tisch. Von seiner Unruhe geplagt, stützte er seinen Kopf in die Hände; stand wieder auf, durchschritt das Zimmer, blieb von Neuem stehen, als ob das Geräusch seiner Schritte in dem stillen Hause ihn erschreckte und machte plötzlich eine Bewegung, gerade als ob seine Blicke etwas suchten.

Zwischen den bescheidenen Verzierungern, die die Wände verschönern sollten, hing in einer Ecke an einem Nagel ein Spiegel. Die Augen des Steigers blieben daran haften. Er zündete das Licht an, näherte sich dem Spiegel und betrachtete sich aufmerksam. Er schien nicht nur mit größter Sorgfalt seine Züge studiren zu wollen, sondern er forschte, ob das Geheimniß in seinem Innern ihm aus dem Spiegel entgegenstrahle, das in der tiefsten Tiefe des Herzens schummerte, — ob irgend eine Spur von dem, was er empfunden, oder das sich ereignet hatte, irgend eine für ihn selbst wahrnehmbare Andeutung in den Falten seines Gesichtes bemerklich sei.

Er betrachtete sich lange, unbeweglich und schweigsam. Endlich kehrte er zum Tisch zurück, stellte den Leuchter darauf, setzte sich auf einen Stuhl und fiel

in eine tiefe Träumerei, die er von Zeit zu Zeit vergeblich zu bannen suchte. Er versuchte einzuschlafen, aber er richtete sich plötzlich wieder auf und seufzte tief. Das Licht, welches brennen geblieben war, flackerte neben ihm auf dem Tisch, das Feuer war im Verlöschen. Zuweilen hörte man das leise Summen einer jener Fliegen, welche die ersten Schneegestöber zu tödten vergessen haben. Das Gesicht des Fremden, den das alles störte, schaute mit so schmerzvollem Ausdruck drein, als ob er für seine Schlaflosigkeit Gnade ersuchen wollte. Endlich aber schlossen sich seine Augen und von der Ermüdung überwunden, schlief er ein.

Als er aufwachte, war es heller Tag, und eine freundliche Stimme rief ihn beim Namen.

„Guten Morgen, Herr Jaquenin, wenn der Schlaf gut ist, ist's das Gewissen auch.“

Es war der Lehrer, frisch rasirt, hoch aufgerichtet in seinem steifen Kragen, bedeckt mit seiner Schirmmütze. Er zeigte auf den kupfernen Leuchter, dessen Kerze ganz aufgebraucht war, und an dem sich Säulen von heruntergelaufenen Wachsresten gebildet hatten. Er schien glücklich, seinen schlafenden Gast überraschen zu können und lachte mit jener unschuldigen Schelmerei, die offenerzigen Greifen eigen ist. Es belebte etwas Mühendes, Weichmüthiges, das runzlige Gesicht des alten Herrn und plötzlich rief er fröhlich:

„Um diese Stunde frühstücken wir!“
Der Steiger schien überaus bewegt und bewegte gleich von der Stimme, die ihn anredete, und von

von der Wichtigkeit dieses Projectes sich zur Aufwendung ihrer Capitalien bewegen lassen mußten.

Freilich erzählen unsere Bourgeoiszeitungen, heuchlerisch und verlogen wie sie sind, oft genug, Deutschland wäre ein viel zu armes Land zu solchen großen Unternehmungen. Wer aber die Geschichte der Finanzwirtschaft unserer Zeit kennt, weiß ganz genau, daß das jämmerlichste Klunzerei ist und nur die Thatsache möglichst verdecken soll, daß jahraus — jahrein hunderte von Millionen an Capital durch unsere deutschen Banken für ausländische Unternehmen mobil gemacht werden und selbst den Weg über das Weltmeer nicht scheuen, um einen möglichst großen Zinsprofit zu erlangen.

Capital wäre also genug sowohl in Deutschland, als in Oesterreich-Ungarn zu solchen Unternehmungen vorhanden, wenn bei unseren Capitalisten nur und vor allem bei den sie dirigirenden Finanzgrößen, das nöthige Interesse für allgemeine Culturunternehmungen vorhanden wäre.

Die französischen Capitalisten und ihre Vertreter haben nun, nachdem sie das Unternehmen einmal in Angriff genommen haben, schon das dringendste materielle Interesse daran, die Ausführung desselben zu fördern. Bei den französischen Ingenieuren, denen die Vorarbeiten übertragen sind, scheint es auch an Eifer nicht gefehlt zu haben; sie haben dazu auch bereits 600 000 Francs an Kosten verbraucht. Aber über die Vorarbeiten hat sie doch das französische Capitalinteresse nicht hinauszutreiben vermocht. Es stellen sich, wie die Zeitungen berichten, dem Projecte in Oesterreich immer wieder von Neuem mächtige Schwierigkeiten entgegen. Welcher Art diese sind, verräth folgendes Gesändnis, welches den Bourgeoisblättern bei ihrem jüngsten Bericht entklopft ist.

„Wenn auch beide Parlamente“, heißt es da, „dem Projecte sympathisch gegenüber stehen, so widerstreben die Sonderinteressen der Kaiser Ferdinand-Nordbahn dem für Oesterreich-Ungarn und Deutschland in gleicher Weise so allgemein wichtigen Unternehmen zu sehr, als daß die Nordbahn nicht versuchen sollte, ihren Einfluß zu Gunsten ihrer besondern Interessen bei den maßgebenden Factoren in Oesterreich nutzbar zu machen.“

Wir wollen diese Bourgeoiszeitungsnotiz in's ehrlich Deutsche und Deuliche übersetzen. Die Kaiser Ferdinand-Nordbahn unterliegt dem Capitalsinteresse des Milliardärs an der Donau, des Wiener Rothschild. Damit dieser, einer der mächtigsten und faugkräftigsten Capitalspolypen am Leibe der europäischen Völker, nicht in seiner Volksausaugungsarbeit im Bereich der Kaiser Ferdinand-Nordbahn gestört werde, legen die „maßgebenden Factoren in Oesterreich“, das heißt, die Ministerien, den Fortschritten des Donau-Oder-Canalprojectes alle möglichen Hindernisse in den Weg, natürlich nur deswegen, weil sie in der einen oder der anderen Weise zu Gunsten der betreffenden Finanzgruppe unausgesetzt bestochen werden.

Was neuestens wieder den Ausbau der oberen Oder zum Großschiffahrtsweg verzögert, der mit dem großartigen Projecte des Donau-Oder-Canals in innigster Verbindung steht, entzieht sich vorläufig noch

dem Wahle, das ihn erwartete, sowie von dem Hause, das ihn doch so freundlich aufnahm, und wo ihm oft ein Hauch von unbeschreiblichem Wohlwollen entgegenwehte.

Er mußte zuerst nicht, was er antworten sollte, dann aber drängte er seine zaghafte Schüchternheit zurück, und als ob er beweisen wollte, daß er nicht so lange geschlafen habe, als man glauben konnte, stand er auf, hustete und sagte:

„Ich habe heut Morgen den Zug der Bergleute vorbeifahren hören.“

Der Lehrer wurde ernst und antwortete recht langsam:

„Gestern Abend hat es ein schlagendes Wetter gegeben.“

Der Fremde erinnerte sich des Gesprächs wohl, das er heute Nacht gehört hatte. Herr Petit-Bandru aber fuhr wehmüthig fort:

„Ich habe traurige Ereignisse erlebt. Vor dreißig Jahren hat das schlagende Wetter fünf Menschen in Pont-sur-Sambre getödtet; sie sind unter der Erde geblieben.“

„Vor 30 Jahren?“ fragte Jaquenin.

„Ja, vor 30 Jahren.“

„Und fünf Bergleute sind unter der Erde geblieben?“

„Man hat sie nie wiedergelesen.“

„Kann man ihre Namen?“

„Einige Personen können sie Euch noch nennen. Die Namen der fünf Todten müssen auf dem Gemeinde-Amt festgesetzt worden sein.“

unserer Wahrnehmung, wir werden aber gelegentlich in die Lage kommen, den Lesern der „Volkswacht“ darüber zu berichten und werden auch dabei die Dinge so beim rechten Namen nennen, wie es hier geschehen ist.

Nieberphantasten unserer Feinde.

I.

B. G. Der Züricher internationale Congress hat unseren biederen Bourgeois gar zu grimmes Herzeleid zugefügt. Das beweist unter Anderem der Leitartikel, den sich am 31. August der „Breslauer General-Anzeiger“ genehmigt hat.

Wesagter Leitartikel, welchen wir bereits in der gestrigen Nummer einer kurzen Betrachtung unterzogen, dem wir aber heut aus nachfolgenden, bald eintreffenden Gründen eine nochmalige Beachtung nicht versagen können, ist umfangreich — sehr umfangreich! Ein wahrer Chimborasso an Unfug! Aber in diesem Unfug stecken gewisse Kenntnisse und eine Spure von Geist, wie sie ein „General-Anzeiger“ sonst nicht zur Last fallen. Darin hat er diejenige geist- und kenntnisvollt wenigstens schimmernden Leitartikel auch von A—Z abgeschrieben, was er ganz verständig so mit einfließen läßt.

Mit den Worten „meint die Zukunft“ (kennt er sich, so unauffällig wie nur möglich, in der neunzehnten Zeile seines drei Spalten langen Vitters zu dessen Quelle. (Si, ei, Herr Chefredacteur Dr. Oldenburg; Sie haben ja diesem Artikel Ihren Stern vorgesetzt, leider haben Sie schlechte fremde Federn, sich zu schmücken, ausgesucht. R. d. B.)

Die Leser der „Volkswacht“ werden gut thun, sich daran zu erinnern, daß die „Zukunft“ jenes vor noch nicht langer Zeit von Maximilian Harden gegründete „Berliner Wochenblatt“ ist, welches mit dem abgetakelten Bismarck in intimen Beziehungen steht. Diese unjaubere Verbindung nöthigt die „Zukunft“, sich mit allem zu beschäftigen, was unserem Großbürgerthum Sorge macht, und gelegentlich auch mit dem, was davon angeht, den Nachfolger des Sachsenwälder Reichsräsonneurs zu verschlucken.

Diesmal hat der Artikel „Das Sechselfäulen“, der dem „Generalanzeiger“ so sehr in den Kram paßte, die Aufgabe, einerseits den Aerger unserer Bourgeoisie über die durch den Züricher Congress constatirten Fortschritte der Socialdemokratie zu verhalten und zum anderen, bei der Arbeiterschaft die Socialdemokratie nach Möglichkeit zu verdächtigen und in die letztere, so weit es nur irgend geht, Verwirrung und Verhegung hineinzutragen.

Zu diesem Zwecke muß der im Bereiche der Arbeiterschaft der „Zukunft“ ausgehete Artikel durch vielgelesene Blätter, die nach den Bedürfnissen unserer Großbourgeoisie das Kleinbürgerthum bearbeiten, wie der oder die „Generalanzeiger“, möglichst weit verbreitet werden.

Es ist aber auch gar zu viel, was unserer herrschenden Gesellschaft am Züricher Congress so gar nicht gefallen konnte.

Die energische Abweisung der Unabhängigen und Anarchisten macht es für die Zukunft der Bourgeois-

Diese Worte brachten bei Jaquenin eine leichte Unruhe hervor. Er erblähte plötzlich, erhob sich, ging im Zimmer hin und her, und als er am Spiegel vorüberging, betrachtete er sich mit einem verholenen häßlichen Blick.

In diesem Augenblick brachte die alte Magd des Lehrers das Frühstück. Dasselbe bestand aus Eichorienkaffee, Milch, langen, dünnen Brotschnitten, die zusammengelagert, leicht mit Butter geschnitten und mit Käse belegt waren.

Das junge Mädchen erschien einige Minuten darauf und auf die Einladung des Herrn Petit-Bandru setzte man sich zu Tisch.

IV.

In demselben Novembermorgen hielt eine Equipage, bespannt mit zwei englischen Pferden und am Wagenbeschlag mit eleganten Initialen versehen, gegen zehn Uhr am Gemeinde-Amt in Pont-sur-Sambre. Ein Sakai sprang vom Boock, trat in das Gemeindehaus und kam gleich wieder zurück mit einem Manne, der das Aussehen eines alten Gemeindebeamten hatte. Gleichzeitig wurde ein Fenster der Equipage herabgelassen und eine grobe beschläßhaberiße Stimme sagte zu dem Beamten:

„Herr Schöffe, ich theile Ihnen mit, daß ich abreise.“

Der Schöffe betrachtete etwas überrascht den Bettler und die Decken, die das Innere des Wagens füllten und fragte respectvoll:

presse aller Parteilichkeiten rein unmöglich, daß alte, angenehme Spiel fortzusetzen und uns auch künftighin alle thörichtesten Redereien der Unabhängigen sammt den blutrünstigen Phrasen der Anarchisten auf's Conto zu schreiben.

Die ganz entscheidene Erklärung Liebknechts gegen die revolutionäre Phrase, das ganz unzweideutige Bekenntniß der Vertreter der internationalen Socialdemokratie zur Idee der Entwicklung, das feste Zusammenhalten aller auf dem Congress vertretenen Nationen, trotz mancher abweichenden Meinungen, endlich die Vereinigung der englischen Trades Unions mit der schottischen Socialdemokratie, — — all das sind zu harte Schläge für unsere Feinde.

Füher war es doch noch so leicht, uns Socialdemokraten zu verdächtigen bei der Masse der noch politisch unfähigen Arbeiter und bei dem mit Recht so mißtrauischen Kleinbürgerthum.

Schwägten die Unabhängigen irgend welchen bluttriefenden Unfug; ließ irgendwo in der Welt ein verrückter Anarchist oder ein als Anarchist verkappter Polizeispion eine Dynamitombe plagen, so wies die ganze Bourgeoispresse mit Fingern auf uns und schrie: So sind die Socialdemokraten. Diese Attentäter sind Fleisch von ihrem Fleisch, die Socialdemokraten unterscheiden sich von Unabhängigen und Anarchisten bloß durch die größere Vorsicht; im Grunde und wenn sie im sicheren Auslande zusammenkommen, sind sie doch einig.

Schade, sehr schade! Mit solch albernem Gerede ist es nun für immer vorbei!

Und wenn je einmal ein Arbeiter, verführt von seiner mehr als gerechtfertigten Erbitterung über unsere Zustände, zu einer Redensart sich hinreißen läßt, welche den Verdacht rechtfertigt, daß er Möggen schon zu revolutionärer Gewaltthat auf die Straße steigen möchte, so kann er zwar von der Polizei gefaßt und von den Gerichten bestraft werden, aber der Partei kann das fortan unmöglich in's Schuldbuch geschrieben werden.

Die internationale Socialdemokratie von heute hat sich über den Verdacht revolutionären Maulheldenthums himmelhoch erhoben.

Ferner konnten bisher die Bourgeoiszeitungsschreiber ihrem gläubigen Publikum immer von Neuem versichern, daß, wenn wir Socialdemokraten auch nicht Revolutionäre von heute und morgen wären, wenn wir die blutige Revolution auch nicht machen wollten, wir ihr doch mit Freuden entgegenkämen und alles thäten, um die Gemüther der Massen für den Tag des Loschlagens reif zu machen. Auch das ist vorbei!

Die internationale Socialdemokratie fußt, trotzdem sie eine Arbeiterpartei ist, vollkommen auf wissenschaftlichem Boden. Die Idee der Entwicklung ist das geistige Fundament, in dem ihre Erkenntniß und ihr Programm unerschütterlich wurzelt.

Die internationale Socialdemokratie aller Culturländer ist allerdings und gewiß revolutionär, und zwar im höchsten Grade und in der wirksamsten Weise revolutionär, aber sie kämpft mit den Waffen des Geistes und ist weder mit Heugabeln zu erstechen, noch mit Krupp'schen Kanonen niederzudonnern!

„Wird denn der Herr Bürgermeister lange abwesend sein?“

„Vielleicht! Ich reise nach London. Geben Sie mir gut auf, während meiner Abwesenheit. Sieht es nichts Neues?“

„Heute Nacht hat es in Schacht Nr. 15 den Anfang eines schlagenden Wetters gegeben.“

„Ich weiß! Ich habe angeordnet, daß der Schuldige mit einer Geldstrafe belegt wird.“

„Man hatte Verouchat beschuldigt. Er scheint aber unschuldig zu sein.“

„Thut nichts. Man darf Reclamationen niemals annehmen. Ist das Alles?“

„Ja, Herr Bürgermeister.“

„Es ist gut! Abjahren, Rutscher!“

Die Fenster schlossen sich und die Pferde flogen davon.

Der Schöffe war einer jener alten Gemeindebeamten, die in ihren Verwaltungsgeschäften ergraut sind und sie alle auswendig kennen.

Als er in sein Bureau zurückging, hörte er hinter sich Jemanden eintreten. Er wandte sich um und sah einen anständig gekleideten Mann mit ernstem Gesicht, den er nicht kannte. Der Fremde erklärte, daß er gekommen sei, um in Pont-sur-Sambre Wohnung zu nehmen und fügte hinzu, daß er eine Erkundigung einziehen möchte.

(Fortf. folgt).

Die internationale Socialdemokratie hilft und zwingt Euch, Ihr Herren Bourgeois, Euch und Eure Staaten so rasch wie nur möglich zu Grunde zu richten. Das ist die revolutionäre Arbeit des wissenschaftlichen Socialismus, gegen den kein Kraut gewachsen ist, weder in der Privathegenküche in Friedrichsruh, noch in den großen Staatsmorasten des Militarismus.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Abschiedsgesuch des Kriegsministers v. Kaltenborn-Stachau ist dem „Hamburger Correspondenten“ zufolge vom Kaiser nicht genehmigt.

In den Steuerproject-Curiosa, die in letzter Zeit „scharfsinnige“ Politiker ausgetipelt haben, gehört auch die „Junggesellen-Steuer“. Allen Ernstes hat in der „Königlichen Volks-Zeitung“ Jemand solch eine Steuer in der Höhe von 25 Procent der Einkommen vorgeschlagen, mit den Bemerkungen, außer den Geistlichen (sic!) könnten Junggesellen einen ernsthaft begründeten Widerspruch gegen diese Belastung nicht erheben. Demgegenüber weist ein anderer Jemand in demselben Blatte auf einige der Gründe hin, aus welchen viele Männer nicht heirathen:

„Es giebt Junggesellen aus Zwang und aus freier Wahl. Letztere heirathen nicht, weil sie ihre alten Eltern oder andere in mißlichen Verhältnissen lebende Verwandte unterhalten. Will der Einkommensbesitzer diese Junggesellen für die schweren Opfer, die sie bringen, obendrein noch besteuern? Viele von ihnen könnten allerdings im späten Mannesalter nach dem Tode der Eltern in den Ehestand treten. Ich kann es ihnen nicht verdenken, wenn sie es nicht thun. Die späten Ehen erschweren vielfach die Erziehung und namentlich die spätere Versorgung der Kinder. Diese in Ehren alt gewordenen Junggesellen verwenden vielfach ihre Ersparnisse zur Unterstützung armer Verwandten, deren es in fast jeder Familie giebt, und zu anderen wohlthätigen Zwecken. Beweise sind die zahlreichen Stiftungen der Kirchen, Hospitäler, Wohlthätigkeitsanstalten u. s. w., die von alten Junggesellen gemacht wurden. Beweise sind ferner die Familien, die von alten Anverwandten unterstützt und „gehalten“ werden. Wie viele Söhne armer Eltern mögen wohl studiren auf Kosten reicher Onkel! Die vielen alten Junggesellen und Jungfern unseres Jahrhunderts haben offenbar auch ihre Aufgabe im Plane der göttlichen Vorsehung. (!!!) Würden Alle heirathen, so wäre noch tausend Mal mehr Elend in der Welt und manches schöne Talent würde nicht unterstützt, mancher edle Charakter nicht herangebildet werden.

„Viele Andere schreiten nicht zur Ehe, weil sie sich und ihre event. Nachkommenschaft nicht unglücklich machen wollen, da sie mit erblichen Krankheiten, z. B. Tuberkulose, Epilepsie u. s. w., behaftet sind. Wenn sie nicht heirathen, um diese Krankheiten nicht zu vererben, so verdient eine solche Handlungsweise Anerkennung. Soll ein Kranker, der jährlich große Summen für ärztliche Behandlung, Medicamente, Bäderkuren

ausgiebt, dabei ein elendes Leben führt, obwohl man es seinem Aeußern vielleicht nicht ansieht, — noch durch Extrasteuern gezwiebelt werden? Dann würde ich mir erlauben, Prämien oder volle Steuerfreiheit vorzuschlagen für alle Schwindsüchtigen, Cretins und Idioten, sofern sie heirathen.“

Diese Kritik faßt hauptsächlich nur die wohlhabenden Junggesellen, die „reichen Onkel“ in's Auge, und nicht zum wenigsten im Interesse der Mutter Kirche. Die Erfahrung, daß gerade so viele Männer aus der besitzenden Klasse nicht heirathen, giebt allerdings Mancherlei zu denken. In der Regel gehen solche Männer es vor, völlig ungebunden der „freien Liebe“ zu leben, statt die „Fesseln der Ehe“ zu tragen. Wir kennen gern an, daß das ihr menschliches Recht ist und erklären jeden für einen Narren, der ihnen die Ausübung dieses Rechtes besteuern möchte. Der erste Artikelreiber begründet sein Project geradezu mit dem „freien“ Junggesellenleben vieler Herren der besitzenden Klassen. Durch eine Junggesellensteuer wird er dieselben ebenso wenig von ihrem Leben abbringen, wie man in den letzten Zeiten des römischen Reiches die reichen Patriker durch draconische Strafen zur Ehe zwingen konnte. Will man Jene treffen, so kann es nur geschehen durch eine starke Besteuerung der großen Einkommen überhaupt. Eine derartige Groß-Einkommensteuer würde auch zum Theil die für die Militär-Vorlage nöthigen Millionen aufbringen, wenn Herr Miquel sich entschließen wollte, nicht mehr so zart und schonend wie bislang zu verfahren, sondern einen gründlichen Aderlaß am Großcapital — zum Segen des Gesamtorganismus — durchzuführen. Eine Junggesellensteuer dagegen trifft zumelst die weniger Bemittelten, diese sehr hart und ungerecht weil die Ehelosigkeit derselben meist ganz andere Gründe hat, als diejenige der Lebemänner der oberen Behtausend.

Nicht nur Zollkrieg, sondern Finanzkrieg mit der ganzen Welt! Diesen echt „patriotischen“ Wunsch spricht das Organ des Bundes der Landwirthe aus. Er meint zunächst:

„Die deutschen Landwirthe werden in geschlossenen Reihen gegen einen Vertrag mit Rußland stimmen, der die deutsche Landwirtschaft an Rußland ausliefert. Sie erklären einmüthig, daß sie für eine Herabsetzung des Zolles auf 3,50 Mark nicht zu haben sind.“

Abgesehen von der Annahme, mit der der „Bund“ hier im Namen der deutschen Landwirthe spricht, obgleich diese deutlich genug bekundet haben, daß sie größtentheils vom Bunde nichts wissen wollen, ist das wieder der alte unverfälschte und unverhüllte Egoismus, wie man ihn an den Agrariern längst gewohnt ist. Was gegen das Eigeninteresse der Großgrundbesitzer zu verstößen scheint, wird ohne Rücksicht auf das Wohl der Gesamtheit schonungslos verfolgt und bekämpft. In ihrer blinden Wuth lernen oder vergessen die Herren auch nichts; daß der Zollkrieg auch die landwirtschaftlichen Interessen beeinträchtigt, übersehen sie einfach, wohl in der Hoffnung, daß bei längerer Andauer der Grenzperre schließlich doch noch der Consumment die Zeche wird zahlen müssen. Natürlich will

der „Bund“ seine Truppen auch bereits gegen die Verträge mit Serbien, Rumänien und Spanien vertheidigen, wie er auch die übrigen Verträge wieder gestündigt oder sonstige zu nichte gemacht haben möchte. Das Bundesorgan schließt seine Wünsche mit folgendem Gedanken:

„Die leitenden Kreise des Deutschen Reiches verkennen Deutschlands wirtschaftliche Macht. Die in Frage kommenden Länder haben Deutschland nöthiger, als wir sie. In Bezug auf den Austausch der Producte ist ihnen der Absatz nach Deutschland ebenso unentbehrlich wie Deutschlands Export dorthin. Wir aber haben außerdem noch ein gewaltiges Machtmittel in unserer Hand. Wir besitzen großen Capitalreichtum. Diejenigen Länder, welche sich uns gegenüber als spröde erweisen, müssen wir von unserem Geldmarkt ausschließen. Wir werden unseren Einfluß dahin geltend machen, daß der nationale Schutz auch auf unser Geld ausgedehnt wird.“

Also: nicht nur Zollkrieg, sondern Finanzkrieg mit der ganzen Welt! Kann es eine rücksichtslos-brutalere Sonderinteressen-Politik geben?!

Ueber clerikale Socialistenfurcht wird dem national-liberalen „Dannoversch. Courier“ aus München geschrieben:

„Je näher der Termin für den Zusammentritt der neugewählten Kammer heranrückt, desto deutlicher zeigt sich, namentlich auf ultramontaner Seite, die Angst vor den neugewählten Socialisten. Jrgend ein clerikaler Publicist hat die Frage aufgeworfen, ob nicht durch den von neuen Abgeordneten zu schwörender Verfassungseid eine Schranke gegen die socialdemokratischen Abgeordneten aufgerichtet werden könnte, insofern nämlich, als der Schluß des Eides lautet: „So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium!“ In ihrer Herzensinfaßt und Socialistenfurcht klammerten sich die Clerikalen an die Hoffnung, daß ein gottverleugnender, ordentlicher Socialist den Eid mit diesem christlich-confessionellen Nachsatz verweigern werde. Da aber ohne Eid ein Eintritt in die Kammer unmöglich ist, so folgerten die ultramontanen Weisen, daß durch dieses moralische Pressionsmittel die Socialdemokraten hinausbugst werden könnten. Die Freude und Hoffnung dauerte indes nicht lange, da in der Presse bald auf den sächsischen Landtag hingewiesen wurde, wo Bebel und Liebknecht den Verfassungseid ohne Weigerung oder Beschwerden leisteten und ihre Plätze einnahmen, ohne daß das Königreich Sachsen aus den Fugen ging.“

Interessant ist dieses Anklammern an den Strohhalm aus dem Grunde, weil von clerikaler Seite aus den Socialisten eine Eidverweigerung zugemuthet und im Falle der Eidesleistung über frevelhaften Schwur gejammert wird, indes die Hezer der Abgeordnetenkammer während des Placetrummels selbst von der reservatio mentalis Gebrauch machten und bekanntlich eine nicht weniger als hübsche Rolle in der bayerischen Politik vor zwei Jahren spielten. Das ist natürlich etwas ganz Anderes! Von den Socialisten wird überraschender Weise eine größere Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Eides verlangt, als man sie selber zu haben

Das Geheimniß eines Kaiserreichs.

Aus dem Französischen von August Heine.

Nachdruck verboten.

Unter dieser Ueberschrift ist soeben ein Werk „Le secret d'un Empire“ von Pierre de Lano erschienen, welches sich mit dem Leben und Wirken der Kaiserin Eugenie, Ehegattin des Kaisers Napoleon III., beschäftigt.

Ich würde dem Buche keineswegs so große Bedeutung beimessen, wenn nicht der Verfasser ein intimer Freund der Kaiserfamilie gewesen wäre und das Buch nicht den Zweck hätte, die Kaiserin von allen Anklagen, welche von den Republikanern gegen sie erhoben, rein zu waschen.

Um so mehr verdienen die Worte des Verfassers Glauben, wozu kommt, daß das im Werk Enthaltene vorher in Einzelartikeln im „Figaro“, dem Organ des Abels und Pfaffenthums in Frankreich, erschienen ist. Nun, wenn wir armen Sterblichen uns vorstellen, wie die meisten Kriege nur geführt worden, um die Herrschaft einzelner Nebenmenschen zu befriedigen, so ist es von Interesse, einmal zu betrachten, was das manchmal für Menschen sind.

Als ich im Jahre 1862 zum ersten Male in Frankreich war, stand die Macht Napoleons III. auf dem höchsten Gipfel.

In keinem Wirthshaus, wo man nicht sein Bild und das Bild der Kaiserin fand. Ebenso in den meisten Wohnzimmern der Bauern. Sein Namenstag wurde gefeiert, als ob er ein Herrgott wäre. Seine Neujahrsreden wurden in allen Zeitungen der Welt als Telegramme gebracht und als Barometer des politischen Wetters für die ganze Erde betrachtet. Die Presse und das freie Wort waren damals in Frankreich auf das Scheußlichste geknebelt. Das Schulwesen war geradezu elend. Das Pfaffenthum und speichel-leckerische Beamtenhum unterdrückten das Volk auf das Schändlichste. Jedes freie Wort wurde als Majestätsbeleidigung bestraft. Bevor wir nun aber auf obiges Werk selbst eingehen, will ich unseren freundlichen Leserinnen und Lesern in Kurzem die Geschichte Napoleons III. etwas ins Gedächtniß zurückerufen.

Napoleon III., Neffe Napoleon I., geboren 1800, verlebte seine Jugend in der Schweiz und England und suchte mehrere Male die damalige französische königliche Regierung zu stürzen (1836 und 1840). Bei dem letzten Versuch gefangen genommen, wurde er in Ham in Frankreich eingekerkert, entkam aber 1846 nach England und wurde 1848 als Präsident Frankreichs in directer Volkswahl mit 5 1/2 Millionen gegen 1 1/2 Millionen Stimmen gewählt. Er leistete den Eid auf die republikanische Verfassung. Das erste was er aber that, war gegen die Republik Rom und die dortige provisorische Regierung Mazzini und Garri-

baldi bewaffnet einzuschreiten, und den Papst wieder einzusetzen, so wie alle königlichen Regierungen Europas gegen die Revolution direct oder indirect zu unterstützen.

Am 2. December 1851 stürzte er die Republik in einem Straßenkampfe in Paris. Die seine früheren republikanischen Freunde erschleßen und machte sich selbst zum Kaiser. Das französische Volk bestätigte diesen Staatsstreich in allgemeiner Volksabstimmung mit 7 1/2 gegen 1/2 Million Stimmen. Ob dabei alles mit rechten Dingen zugegangen, weiß ich natürlich nicht. Am 16. März 1856 verheirathete sich Napoleon 48 Jahre alt mit einer jungen spanischen Gräfin, da er bei seiner Werbung um Prinzessinnen sich mehrere Körbe geholt hatte.

Im Jahre 1860 führte Napoleon einen siegreichen Krieg gegen Oesterreich zu Gunsten Italiens. 1862 in Mexico, wo er aber seine Truppen zurückziehen mußte, da die Vereinigten Staaten mit Einschreiten von Unionstruppen drohten. Der von Napoleon als Kaiser in Mexico eingesetzte österreichische Prinz Maximilian wurde von den Republikanern erschossen, dessen Frau wurde wahnsinnig.

Im Kriege gegen Deutschland 1870 wurde Napoleon besiegt und starb am 9. Januar 1873 in Folge eines langjährigen Blasensteinsleidens in England.

(Fortsetzung folgt.)

heint. Als neuer Auswuchs der gebrannten Kerikalen Politik in Bayern ist diese Episode nicht ohne Interesse.

Auf christlicher Grundlage haben so viele Jahrhunderte hindurch alle die Institutionen bestanden, die welche der Pflege des Sonderinteresses herrschender Stände und Klassen dienten. Auf christlicher Grundlage hat sich die rücksichtslose Unterdrückung und Ausbeutung der arbeitenden Volksmassen bis zu dieser Stunde vollzogen. Die christliche Grundlage hat zum Vorwand dienen müssen für die unerhörtesten Verftändigungen am Recht und am Menschthum. Unter Berufung auf das Christenthum ist fortgesetzt die Volkswohlfahrt den verschiedensten Privilegien zum Opfer gebracht worden. Auf christlicher Grundlage werden Innungen, katholische und protestantische Arbeitervereine errichtet, um die von der Socialdemokratie verfolgte Wahrheit und Gerechtigkeitsidee zu bekämpfen.

Wir wundern uns deshalb nicht, daß sich dieser Tage in Würzburg unter Affistenz katholischer Pfaffen und Hochgrundbesitzer ein unterfränkischer Bauernverein auch auf christlicher Grundlage gebildet hat. Die ultramontane Presse berichtet darüber:

Die von Landleuten sehr gut besuchte Versammlung, an welcher u. A. auch Graf Conrad Preysing und Dr. Daller Theil nahmen, wurde eröffnet durch Reichs- und Landtagsabgeordneten Burger, der in längerer Rede die Nothwendigkeit des Vereins begründete und seine Zwecke darlegte. Die Gründung eines landwirthschaftlichen Vereins auf christlicher Grundlage sei schon seit längerer Zeit erstrebt worden, da ein wirksames Heilmittel gegen die wirthschaftliche Nothlage nur zu erlangen sei in der Rückkehr zu den christlichen Grundsätzen. (Lebhafte Beifall.) Von dem vor einiger Zeit in Berlin gegründeten „Bund der Bauernwirthe“ mit preussischer Spitze hätten die süddeutschen Landwirthe kein Heil zu erwarten; das beweise schon die Haltung dieses Bundes in der Frage des Identitätenbeweises und der Staffeltarife. Es solle deshalb für Unterfranken und Schwaben ein Bauernverein auf christlicher Grundlage geschaffen werden, der den Wahlpruch an die Spitze stelle: „An Gottes Segen ist Alles gelegen.“ (Bravo.) Der Verein strebe an, die Einnahme der Landwirtschaft möglichst zu erhöhen, er werde deshalb die Volkserretiker eruchen, seinen Bolkvertretern zuzustimmen, welche die Schutzzölle ermäßigen oder gar beseitigen.

Was die Herren Landwirthe „auf christlicher Grundlage“ da verlangen, das ist allerdings nicht Gottes Segen, sondern der gemünzte Scheiß des Volkes! Die Einnahmen der Landwirtschaft sollen erhöht werden, indem durch Abweisung aller Handelsverträge dem deutschen Volke, in erster Linie den großen Massen, die von der Hand in den Mund leben, das Brot vertheuert wird. Die großen Grundbesitzer wollen durch mögliche Ausschließung des ausländischen Getreides vom deutschen Markt diesen Markt beherrschen, um den Preis ihres Getreides möglichst hoch zu halten und so ihren Profit zu vermehren. Dazu soll die Gesetzgebung die Hand bieten, sie soll ihnen die Consumenten festhalten, damit man sie nach Hrenelust rupfen kann.

Das nennt man dann „Gottes Segen“ und das ganze Beginnen ist „preussisches Christenthum“. Wenn wir an den Tufel glaubten, würden wir sagen, derselbe werde dazu ein recht vergnütztes Gesicht machen.

Das ist auch Christenthum, so sprach am 28ten August beim Begräbniß des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha der die Leichenrede haltende Geistliche und zwar im Anschluß an die Bemerkung: „Wir wissen, die freien Ordnungen im Staatsleben unseres Landes, wie sie die neuere Zeit gebietet, sich forderten, sind alle kein Wort; er ist Allen freiwillig entgegengekommen.“

So, also das ist auch Christenthum! Aber was ist denn das, wenn Herrscher und ihre Diener unter Berufung auf das Christenthum sich dem Fortschritt, der sittlichen Entwicklung widersetzen, dem Volke Recht und Freiheit vorenthalten möchten? Was ist das, wenn die Männer, die des Volkes höchste Güter müthig fordern oder verteidigen, als „Umstürzler“ und „Hochverräther“ in die Gefängnisse gesperrt, verolgt und verhöhnt werden; von den autoritären Gewalten, wenn man Ausnahme-Gesetze gegen politische Gegner macht und dieselben in brutalster Weise zerschmettert?

Das ist natürlich „auch“ Christenthum. Und Diener der Kirche sind sich immer, daß sie zu verteidigen und zu verherrlichen, genau so wie jene „andere“ Christenthum des Herzogs Ernst.

Ueber die idyllische ultramontane Kritik der vom „Vorwärts“ veröffentlichten Straiverträge des unterem

neuen Curs schreibt das „Bayerische Vaterland“ unter Anderem:

„Im übrigen sind zahlreiche Verurtheilungen keineswegs ein Beweis für die Schlechtigkeit der Verurtheilten. In der Kulturkampfzeit wurden Bischöfe und Pfarren mit demselben „Eifer“ verurtheilt wie katholische Schriftsteller und Redactoren; keinem vernünftigen Menschen wird es aber einfallen, daraus den Schluß zu ziehen, daß all' die Verurtheilten „leidenschaftlich, gehässig und schlecht“ gewesen seien. Sie gefielen den Machthabern und der damals herrschenden Meinung nicht und deshalb mußten sie in's Gefängniß. Heute würde der Redacteur des „Vaterlands“ z. B. für seine Zweifel an der wirklichen Ehrenhaftigkeit des Riffinger Attentats auf Bismard von keinem bayerischen Schwurgerichte mehr zu zehn Monaten Nürnberg verurtheilt werden wie 1875.“

Statistische Erhebungen über die erscheinenden Tageszeitungen werden, wie der „Berliner Zeitung“ ein Berichterstatter schreibt, gegenwärtig von der Berliner Polizeibehörde angestellt. Namentlich wird festgestellt, ob die betreffende Zeitung noch eine concessionirte oder als ein Kind der Nothzeit in Folge der Gewerbefreiheit ins Leben gerufen ist. Welchen Zweck diese Erhebungen haben, wird nicht gesagt. Vermuthlich sollen auch sie mit den Miquel'schen Plänen zusammenhängen.

Für die Deffentlichkeit des Strafverfahrens gegen den Lieutenant Hofmeister erklärt sich selbst der sonst äußerst militärfromme, autoritätsanbetende „Reichsbote“, der schreibt:

„Wir wünschen auch lebhaft, daß die Verhandlung gegen Hofmeister endlich steigt und zwar recht erschöpfend und öffentlich, damit man sich ein klares Bild von dem Manne und seiner ihm vorgeworfenen Schuld macht. Nicht als Sympathien für ihn, sondern damit schon der socialistische Spuk die Gelegenheit verliert, mit solcher Stimmungsmache und weiteren Verdächtigungen zu arbeiten.“

Wir werden so lange weiter spuken“, bis die Mißstände beseitigt sind.

Dr. „Reichsbote“ behauptet aber auch heute, daß der Bruder des bayerischen Lieutenants Hofmeister „socialdemokratischer Redacteur“ sei, der, da er als Verwandter Zutritt zu der Verhandlung habe, sich schwerlich die Gelegenheit entgehen lassen werde, zuzuhören und dann nach seiner Art zu berichten“. Wir haben wer weiß wie oft diese grobe Unwahrheit zurückgewiesen und fordern nun das Stöckerblatt hiermit auf, endlich einmal der Wahrheit die Ehre zu geben. Der Bruder Hofmeister's ist kein Socialdemokrat, er ist noch viel weniger socialdemokratischer Redacteur, sondern ein dem politischen Leben durchaus fernstehender Geschäftsmann in Wien. Wehalb das Stöckerblatt die falsche Nachricht wohl immer wiederläutet?

Die Lanze beim Exercieren. Trier, den 28ten August. Am Freitag verunglückten zwei Mann vom 7. Dragoner-Regiment bei Biersdorf. Der Eine erhielt, laut der „Trier. Zeitung“, von seinem Hintermann einen Degenstich, in Folge dessen er nach einer Viertelstunde verschied. Der Andere stürzte mit dem Pferde und erlitt innere Verletzungen.

Ein Muster-Vorgehens. Eine Firma in Würzen (Sachsen) — Gebrüder Bielle — wurde durch gewisse Vorkommnisse, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen, zum Gegenstande einer scharfen Kritik seitens der socialdemokratischen „Würzener Zeitung“. Statt die Noth zu widerlegen, berief die Firma all' ihre Arbeiter zusammen und stellte sie vor die Wahl, entweder jene Noth in corpore für unwahr und verleumdend zu erklären, oder aus der Arbeit entlassen zu werden. Die Wahrheit verleugnen konnten die Arbeiter nicht, und so wurden sie sämmtlich entlassen. Daraufhin fand eine Arbeiterversammlung statt, die sich mit der Sache beschäftigte und den Beschluß faßte, durch eine Deputation die Inhaber der Firma um Rücknahme jener ungerechten, schuldlosen Männer so schwer treffende Maßregel zu eruchen.

Den Erfolg erzählt heute das nationalliberale „Leipziger Tageblatt“:

In einer öffentlichen Socialistenversammlung war auf Vorschlag von Thiele (ehemaliger Lehrer), Fleischer (Cigarrenmacher) und Kopisch (Maurer) beschlossen worden, den Gebr. Bielle in Würzen durch eine Deputation eine Resolution zu überbringen, deren Inhalt wir bereits mitgeteilt haben. Die Uebergabe der Resolution ist thatsächlich erfolgt. Gebr. Bielle haben Fleischer unter Rückgabe der Resolution folgende treffende Antwort ertheilt: „Gegenwärtige Zufertigung senden wir mit dem Bemerkten zurück, daß wir es als eine unerhörte Anmaßung bezeichnen müssen, daß Sie uns in unserer Geschäftsführung irgend welche Vorschriften machen wollen. Räumern Sie sich,

Herr Fleischer, doch lieber um Ihre Cigarrenarbeit, anstatt in Gemeinschaft mit Thiele und Kopisch die Arbeiter aufzuheben und unzufrieden zu machen. Sie sehen, welche Früchte Ihr Treiben zeitigt. Wir haben obte Thies und Thiele's Zuthun 20 gute Arbeiter wieder in Beschäftigung genommen, die Radaubrüber aber werden bei uns nie wieder Arbeit finden. Fernere Zufertigungen von Ihnen werden einfach in den Papierkorb wandern.“

Wir können nur wünschen, daß alle Arbeitgeber so handeln und auftreten wie die Gebrüder Bielle in Würzen, dann werden die Ketten der Lohnsklaverei bald gebrochen sein.

Nun wissen wir's, der Schützenherzog Ernst hat's gesagt, die Socialdemokratie ist — ein Werkzeug der Jesuiten. Ernst H. soll eiliche Jahre vor seinem Tode gesagt haben:

„Der Zusammenhang zwischen dem Jesuitismus und den Internationalen unterliegt für mich nicht dem geringsten Zweifel. Ich will nicht sagen, daß die Internationalen die bewußten Werkzeuge der Jesuiten wären. Das liegt mir sehr fern. Es ist sogar möglich, daß sie deren Einfluß zugänglich gemacht werden, ohne selbst darum zu wissen, denn die Jesuiten sind erheblich viel schlauer als die Internationalen. Aber die Stimme, die unsere vaterlandlosen Umstürzler heßt, die Hand, die sie leitet, die ihnen die Schwereitigkeiten bei der Ausführung ihrer Thaten aus dem Wege räumt — sie sind jesuitisch.“

So der Coburger. Der Philister wird's mit Grausen lesen, denn

Es ist nichts so dumm, Es findet doch sein Publikum. —

Einer der bekanntesten Gedächtnißfehler scheint wieder einmal dem Säcularmenschen, diesmal in seiner von uns mitgetheilten Riffinger Blaudei, passiert zu sein. Denn der Sohn des Senators Fellner, Ingenieur Julius Fellner in Frankfurt, schreibt einem Frankfurter Blatt: Gegenüber den Mittheilungen des Fürsten Bismard in Riffingen, daß mein Vater, Senator Fellner, im Sommer 1866 zur Unterhandlung in Brünn gewesen und Aufträge, betreffend die Mediatifirung der Stadt erhalten habe, die auszurichten er unterlassen, erkläre ich, daß mein Vater 1866 Frankfurt überhaupt nicht verlassen und bereits am 24. Juli jenes Jahres sein beklagenswerthes Ende gefunden hat. (Fellner endete durch Selbstmord.) — Es ist nun an dem Fürsten Bismard, dem schwer verdächtigten Manne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Französische Spione sind in Kiel verhaftet worden, welche von deutschen Kriegshäfen, den Befestigungen Helgolands etc. photographische Aufnahmen gemacht hatten. Die deutsche Presse registriert wohlgefällig diese Verhaftung, weil es ja Franzosen sind, um die es sich handelt. Handelte es sich um deutsche in Frankreich verhaftete Spione, so würde die Sache entweder todtschwiegen oder von Morbidspektakel über die unhöflichen Franzosen begleitet sein.

Ausland.

Belgien.

„An die Bergarbeiter Belgiens!“ so lautete die Ueberschrift eines Manifestes, welches die Verwaltung der belgischen Bergarbeiter-Föderation in jedem Kohlenbezirk veröffentlicht hat. Der Aufruf zur Solidarität an die belgischen Arbeiter lautet wie folgt:

„Die Unternehmer der belgischen Kohlenruben werden sicher den Preis ihrer Kohlen aufschlagen und so lange wie möglich arbeiten lassen, um die Production zu vermehren, so daß sie zu sehr hohen Preisen Kohlen auf den englischen Markt schicken können, um die englischen Capitalisten zu unterstützen, zum Schaden unserer englischen Brüder und zu unserem eigenen Schaden.“

Die Solidarität fordert es und im Interesse unser Aller, wie im Interesse des internationalen Verbandes ist es unsere Pflicht, wie die anderen europäischen Nationalitäten zu handeln: Durch alle möglichen Mittel die Ausfuhr der belgischen Kohlen nach England zu verhindern.

Um die Ausfuhr schwieriger zu machen und zu hindern, ist es Pflicht, eine Lohnerhöhung im Verhältniß zum Preis der Kohlen zu verlangen.

Ergreifen wir den guten Augenblick und zeigen wir, daß wir, wenn man unseren Forderungen nicht Rechnung trägt, wir auch unseren Ausbeutern die Arbeit verweigern werden und unser Recht fordern. So werden wir die Solidarität und Brüderlichkeit aller Arbeiter unseren Tyrannen und Ausbeutern gegenüber beweisen.

Laßt uns in unseren Forderungen fest und müthig sein und mit dem Rufe „Hoch die Internationale der Bergarbeiter“ unseren englischen Brüdern einen großen Sieg wünschen.

Wenn wir sie unterstützen und mit ihnen mitarbeiten, so arbeiten wir an unserer eigenen Verbesserung.

zung. Das Gegentheil thun, würde unsere Noth vergrößern. Wenn ausländische Kohlen nach England geschickt werden sollten, dann werden Geizer, Auslader, Mechaniker solidarisch die Arbeit verweigern!

Und jetzt, so schlecht auch die Stellung der belgischen Arbeiter ist, haben die Engländer nichts zu fürchten; von beiden Seiten wird der Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft fortgeführt. Der Tag des Sieges wird und muß kommen.

Schweiz.

Aus Bern wird unterm 31. August gemeldet: Von der Arbeiterpartei sind heute auf der Bundeskanzlei 52 090 Unterschriften, die die Einführung des Grundgesetzes des Rechtes auf Arbeit in die Bundesverfassung verlangen, eingereicht worden, sodaß über diese Frage eine Volksabstimmung stattfinden muß.

Frankreich.

Die politischen Bourgeois-Politiker, die sich zuerst nicht zu lassen wußten vor Freude über die „geringen Erfolge“ der französischen Socialisten bei den Wahlen, denken jetzt schon mit Furcht an die künftige Kammer und an den Einfluß, den dort die Socialisten gewinnen werden. Der Exsocialist und Socialistenfeind Yves Guyot drückt diese Befürchtungen wie folgt aus:

„Die gefährlichen Fragen, das sind die socialistischen. Gleich bei Eröffnung der Kammer werden wir neue Vorschläge niedergelegt sehen mit dem Zwecke, die Arbeitsstunden der Erwachsenen zu bestimmen, ein Lohnminimum festzusetzen, ausländische Arbeiter auszuschließen, Arbeiterinspectoren für Eisenbahnen und Werkstätten zu ernennen, allen Bürgern eine Pension zu sichern, das Gewerkschaftsgesetz umzugestalten. Was wird die Regierung thun? Welche Stellung wird sie nehmen? Wie wird der Angriff der Socialisten und wie der Widerstand der Republikaner beschaffen sein? Wird man das Princip der Freiheit der Arbeit aufrechterhalten? Wird man, im Gegentheil, dem Socialismus, Concessionen machen? Und bis wohin werden, von Concessionen zu Concessionen, die mehr oder minder radicalen, die mehr oder minder gemäßigten Republikaner gehen? Diese beherrscht nicht nur die künftige Legislatur, sondern die ganze Zukunft unseres Landes. Von allen Arbeitergesetzen, welche die Kammer machen wird, wird kein einziges die wahren Socialisten, die revolutionären Socialisten befriedigen, aber sie werden die ihnen gewährten Concessionen als Stützpunkte benutzen, um ihre Forderungen zu erhöhen. Gleichzeitig werden sie sich dem Lande als die wahren Sieger vorstellen können. „Seht, was wir gewonnen haben! Wir sind die Herren! Folget uns!“ Wenn die Regierung und die Abgeordneten beginnen, ihnen zu folgen, warum sollen ihnen denn nicht die Wähler in ihrer Gesamtheit folgen? Die Frage, die sich die Regierung und die Abgeordneten vorzulegen haben, ist einfach. Sie lautet: Wird die künftige Kammer eine socialistische Gesetzgebung schaffen oder nicht? Wird sie sich vor den von der socialistischen Concentration gewonnenen Stimmen beugen oder wird sie ihnen Widerstand leisten?“

Daß Herr Yves Guyot für Letzteres ist, versteht sich, wenn er es auch nicht ausdrücklich sagt, bei dem Verfasser der „Tyrannie socialiste“ ganz von selbst.

Strengere Fremdenpolizei. Der Minister des Innern, Dupuy, richtete an sämtliche Präfecten einen Erlaß, worin ausgeführt wird, daß der Kriegsminister, unter Hinweis auf die wachsende Zahl der in Frankreich zu Htpolizeilich verurtheilten Ausländer, sowie auf die Gefahren, welche durch derartige Personen namentlich im Falle einer Mobilisirung drohen, die Landesverweisung solcher Ausländer verlangt. Der Minister des Innern habe demzufolge entschieden, daß über jeden zuchtpolizeilich verurtheilten Ausländer eine Untersuchung angestellt und derselbe, von besonderen Fällen abgesehen, ausgewiesen werde.

England.

In Bristol tagt der Congreß der englischen Arbeiter-Cooperativ-Genossenschaften. Lebhaft beschäftigte man sich mit der Frage des Unterrichts in den und durch die Cooperativ-Gesellschaften. Man glaube auch nicht, daß keine Kritik geübt werde; eine Rüge erfuhr u. a. der Umstand, daß einige Cooperativ-Gesellschaften ihre Angestellten wöchentlich 85 Stunden beschäftigen und die große Verschiedenheit des Salärs der höheren und der unteren Angestellten. Die Gesellschaften, mahnte man, sollten sich nicht Konkurrenz machen und nicht nach hohen Dividenden jagen, das wirke demoralisierend. Ein Abgeordneter, M. Ben Tillet, erklärte die Cooperation als „experimentalen Collectivismus“, die Ziele des Socialismus und der Cooperation seien schließlich dieselben: gerechtere An-

theilnahme aller am Ertrag menschlicher Arbeit, Aufhebung der Uebel des Wettbewerbs, Erzeugung der Interessen der Individuen durch die gemeinschaftlichen Interessen aller, mögliche Befestigung des großen herrschenden Glends, die Lehre an die Menschen, daß alle Brüder seien.

Der große Kohlenkrieg, so schreiben englische Blätter, nimmt eine socialistische Wendung. Der Abgeordnete und Vicepräsident der Bergarbeiter-Föderation hat in einem von 10 000 Arbeitern besuchten Meeting erklärt: „Die Bergwerk-Königreiche der Privatcapitalisten müssen abgeschafft werden und der Staat muß den Minenbetrieb zu Gunsten der Nation in die Hand nehmen. Mit dem Tage, wo dies geschieht, werden die Steuern um die Hälfte fallen.“ Man beschloß in dem am 28. August zu Saint Helens abgehaltenen Meeting Fortsetzung des Ausstandes, Fortsetzung des coal war (Kohlenkrieges).

Italien.

Die römischen Krawalle, die den Vorgängen in Aigues-Mortes auf dem Fuße folgten, sind von einer Commission untersucht worden, die zu folgendem Ergebnis gekommen ist, wie das Amtsblatt meldet: „Erstens, der Präfect, Senator Calenda, ist verantwortlich, weil er nicht genügend vorsorgte für die Durchführung des formellen, bestimmten und unbedingten Auftrags, die Zugänge zum Palaste Farnese abzusperren; zweitens, auch der Leiter der Polizeidirection, Sandri, ist nicht ohne Schuld, und drittens, der Polizei-Inspector Mainetti's ist vollkommen schuldfrei. Die Amtsenthebung Mainetti's wird demzufolge widerrufen werden. Ueber Calenda und Sandri entscheidet der Ministerrath. Die Militärbehörden wurden von der Commission ebenfalls für schuldfrei erklärt.“

Anlässlich der Vorgänge in Aigues-Mortes hat Cipriani folgendes Schreiben an die Millerand'sche „Petite République“ gerichtet:

„Während in Italien die treuen Freunde Frankreichs eine energische und bewundernswürdige Campagne gegen die Reite des Kronprinzen von Italien nach Metz führen, weil diese Reite eine Befreiung gegen das Frankreich, das für unsere Befreiung gekämpft hat, darstellt, schlägt Ihr die Italiener wie tolle Hunde todt. Bedenkt, wenn in Italien der Minister am Ruder wäre, dessen Namen Ihr alle kennt, so könnte er die Vorgänge in Aigues-Mortes zum Anlaß nehmen, um jenen entsetzlichen Conflict herbeizuführen, den wir mit allen Kräften zu verhindern suchen. . . . Frankreich darf nicht für die Prügeleien zwischen Arbeitern verantwortlich gemacht werden, aber es ist hohe Zeit, daß diese sogenannten Prügeleien aufhören, denn in Aigues-Mortes hat man sich nicht nur geprügelt, sondern unter den Augen der Obrigkeit und der bewaffneten Macht eine Hejragd auf die Italiener veranstaltet, sie auf der Straße und in einer Farm todtgeschlagen, wo 2500 Franzosen die Angreifer waren. Während man sich auf der einen Seite alle Mühe giebt, freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Bruderstämmen herbeizuführen, zerstört man auf der anderen Seite das Wenige, was wir erreicht haben, durch Verbrechen und Brudermord. Das vergossene Blut schafft einen Abgrund zwischen den Bruderstämmen zur größten Zufriedenheit der Regierungen beider Länder.“

Der „Minister, dessen Namen Ihr alle kennt“, ist der italienische Bismarck: der Renegat Crispi.

Amerika.

Die Arbeitslosigkeit nimmt in den Vereinigten Staaten des Nordens ungeheure Dimensionen an. In den Gegenden nördlich von Michigan suchen zehntausend Bergleute vergeblich Arbeit; sie bieten sich für 25 Cents täglichen Lohn an. Einem klerikalen Blatt schreibt sein Correspondent, daß in seinem Wohnsitz 35 000 Bergleute nichts zu thun haben; Leute, die seit 30 Jahren an derselben Stelle gearbeitet haben, seien abgelegt worden. — Die Arbeitslosigkeit ist in Amerika fast noch allgemeiner wie in Europa. In der einzigen Stadt Chicago, wohin die „Weltausstellung“ Arbeiter aus allen Ländern der Erde gelockt hat, sind nach amtlichem Zeugniß 200 000 Arbeitslose und dort ist es auch zum Klappen gekommen. Ein Telegramm besagt:

Chicago, 30. August. Heute früh hielt eine große Anzahl Arbeitsloser am Seeufer ein Meeting ab und machte Miene, Ruhestörungen zu begehen. Es wurden sofort 500 Schutzleute nach dem Versammlungsort abgesehen und weitere 1000 Schutzleute requirirt. 500 Italiener zogen durch die State-Street, machten vor dem Geschäft von Rizzari Halt und verlangten Gewehre. Als diesem Verlangen von Rizzari nicht nachgegeben wurde, schrien die Italiener an das Seeufer zurück, wo die Aufregung immer mehr zunahm. Die Menge ging gegen die Polizei vor, wurde aber durch einen raschen Angriff derselben zerstreut. Mehrere Gatling-Kanonen waren für den Nothfall aufgeführt worden.

Kanonen zur Lösung der socialen Frage — man sieht, die politische Weisheit steht in der neuen Welt genau auf derselben Höhe wie in der alten.

Afrika.

Der Varentref (Auswanderung der Buren) nimmt immer neue Gestalten an, obwohl die deutsche Reichs-

behörde von einer Einwanderung der Buren in großer Schaar nichts wissen will, werden wir nun doch eine Anzahl derselben in unser südwestafrikanisches Schutzgebiet bekommen. Wir erleben es also, daß von der einen Seite deutsche Colonisten, von der anderen Buren einziehen und werden bald Gelegenheit haben, einen Vergleich zwischen beiden und ihrem Einflusse auf die Verhältnisse des Landes anzustellen. Das deutsche Generalconsulat in Capstadt hat dem Ausschusse der Trecker (Auswandererauszügler) die Nachricht zugehen lassen, daß die deutsche Regierung vorläufig noch nicht geneigt sei, Land zu vergeben, daß solches jedoch von Privatgesellschaften zu haben sei.

China.

Die Chinesen scheinen sich endlich in den Streit Frankreichs mit Siam einmischen zu wollen. Wie aus Shanghai gemeldet wird, ist die chinesische Regierung über die wachsenden Forderungen der Franzosen in Siam sehr aufgebracht. Siamesische Abgesandte hätten wiederholte Unterredungen mit Li-hung tschang gehabt; es seien energische Instructionen an den chinesischen Gesandten in Paris telegraphirt worden.

England spielt einstweilen noch den ruhigen Zuschauer.

Arbeiterbewegung.

Eine Versammlung arbeitsloser Sattler tagte am Donnerstag Vormittag unter sehr starker Theilnehmung in Berlin. Sattler Sassenbach schilderte in längerem Vortrage die schlechten Verhältnisse im Sattlergewerbe und empfahl, die Organisation nicht zu verlassen, um bessere Lohnbedingungen zu erzielen. Sattler Wilhelm beklagte sich lebhaft über den „Indifferentismus“ der Sattler Berlins. In der Discussion erklärte ein Redner, die Zustände in einigen Werkstätten seien sehr traurig; z. B. seien die Arbeitsbedingungen bei einem „großen Kirchenlichte“ in der Hamburgerstraße (Auf: Das ist der Stadtverordnete Prepel) ungünstig. Dem müsse „einmal in die Bude hineingeleuchtet“ werden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. September 1898.

Vom städtischen Volksbrausebade.

Mit den Grundarbeiten zum Bau des städtischen Volksbrausebades auf der Oderinsel dicht unterhalb der Universitätsbrücke ist dieser Tage begonnen worden. Die Baustelle ist bereits von einem Bauzaun umschlossen und von zahlreichen Arbeitern besetzt. Die Ausführung der Arbeiten ist befanntlich einem Unternehmer aus Hundsfeld übertragen worden.

Rohheit.

ch. Diese Nacht hatten die Nachtwachtbeamten am Ringe volkauf zu thun, ein Rubel Studenten zur Ruhe und Ordnung zu bringen, die sich wie gewöhnliche Gassenjungen — einen anderen Ausbruch kann man für ein solches Betragen nicht finden — benahmen. Die Herren Musensöhne waren darüber erbozt, daß drei dem Kaufmannstande angehörige junge Leute, jüdischen Glaubens, welche Mitglieder einer hier bestehenden Verbindung sind, Couleur-Mützen trugen, was ihnen als Verbrechen gegen die „Studentenwürde“ galt. Unter den größten Schimpfnamen schlugen diese Helben den jungen Leuten die Mützen vom Kopfe und tractirten sie noch mit ihren Stöcken. Die Verfolgten suchten sich von den Madaubrüdern loszumachen, wurden aber von denselben auf Schritt und Tritt verfolgt. Nebenbei vollführten sie den tollsten Lärm, bis die Wächter sie zur Wache brachten, wobei sie noch die Freiheit hatten, vom Wächter zu verlangen, die Personalien der von ihnen Gemißhandelten aufzunehmen. — Das werden auch einst Stützen von Thron und Altar!

[Ein Familiendrama.] Die verwitwete Gutsbesitzer Christiane K. bewohnt auf der Gräbnerstraße mit ihrer ein Jahr alten Tochter und ihrem achtzehn Jahre alten Stiefsohn eine einseifrige Stube. Da die Frau in den kümmerlichsten Verhältnissen lebt, beschloß sie, am 31. v. Mts., Vormittags, in Abwesenheit ihres Stiefsohnes ihrem Leben sowohl wie dem ihres Kindes ein Ende zu machen. Sie warf brennende Kohlen in einen eisernen Topf, stellte denselben mitten in die Stube und legte sich mit ihrem Kinde zu Bett, nachdem sie zuvor Thür und Fenster geschlossen. Durch die den glimmenden Kohlen entströmenden Gase hoffte sie den Tod zu finden. Sie hätte auch zweifellos ihren Zweck erreicht, wenn nicht zufällig ihr Stiefsohn nach Hause gekommen wäre. Als er die Stube betrat, war dieselbe mit einem dichten Dunst angefüllt, während die Mutter mit ihrem Kinde bereits bewußtlos dalag. Er öffnete zunächst Thür und Fenster, um

durch einen frischen Luftzug die gefährlichen Gase zu vertreiben, und goß dann Wasser über die Kohlen. Seine Bemühungen, die Mutter und ihr Kind der Betäubung zu entreißen, erwiesen sich bald als erfolgreich. Das Kind wurde nach dem Armenhause gebracht, wo es ein vorläufiges Unterkommen fand, während die Mutter in polizeilichen Gewahrsam genommen wurde. — Eine göttliche Weltordnung!

[Militärisches.] Die Einstellung der Recruten zum Dienst mit der Waffe hat in diesem Jahre bei der Cavallerie, dem Fuß-Artillerie-Regiment von Hindersin (Pommersches) Nr. 2, bei den Unteroffizierschulen und bei den Trainbataillonen am 2. November, bei den übrigen Truppentheilen nach Anordnung der General-Commandos in der Zeit vom 14. bis 17. October zu erfolgen.

[Markt-Notiz.] Von gestern ab ist das Befahren der Plätze auf dem Markte nicht mehr von fünf Uhr, sondern erst von sechs Uhr Morgens ab gestattet.

[Schwerer Unglücksfall.] Die im Alter von 2, 3 und 7 Jahren stehenden Kinder des Wörtherstraße 2 wohnenden Tischlers Golla wurden heut Vormittag von ihren Eltern in der Wohnung allein gelassen. Eines der Kinder spielte mit Streichhölzern und setzte hierbei einen leicht brennbaren Gegenstand in Brand. Ehe die Kinder noch recht wußten, was ihnen geschah, stand die ganze Stube in Flammen. Nachbarn, die das Wehgeschrei der Kinder hörten, riefen alsbald die Feuerwehr herbei. Bei dem Eintreffen derselben waren die Kinder bereits verstummt, ein Zeichen, daß dieselben schwer verletzt, wo nicht gar schon todt sein mußten; doch gelang es, alle drei Kinder lebend aus der brennenden Stube zu retten. Die zwei Ältesten hatten fürchterliche Brandwunden erlitten und wurden nach Anlegung von Nothverbanden nach der Klinik auf der Thiergartenstraße gebracht; das jüngste Kind hatte nur wenig gefährliche Brandwunden davongetragen. Das brennende Mobiliar wurde nach etwa einstündiger Thätigkeit gelöscht.

[Städtisches Krankenhaus an der Söppertstraße (Frenck-Anstalt).] Nach dem Verwaltungsbericht für das Etatsjahr 1892/93 wurden behufs Verpflegung und Behandlung der Kranken während des Jahres musikalische Abendunterhaltungen abgehalten, wobei von einzelnen, den besten Ständen angehörigen Kranken, unterstützt durch Warte-Personen, kleinere Theaterstücke, declamatorische und Gesangsvorträge ausgeführt wurden. An diese Abende schloß sich dann immer ein Tanzkränzchen an. Kranke beiderlei Geschlechts nahmen regelmäßig an diesen Belustigungen Theil. Zu weiterer Verpflegung der Kranken und zur Verschönerung der bisher kahlen Außenhöfe wurden ein Billard und eine Regelpbahn, sowie verschiedene Spiele, wie Croquet, Schwach Domino, ferner Bilder und Blumentische beschafft. Im Laufe des Jahres wurden 529 Männer und 338 Frauen verpflegt. Am Schlusse des Berichtsjahres befanden sich in genannter Anstalt noch 104 Männer und 103 Frauen in der Irrenanstalt. Von den abgegangenen 660 Personen wurden 164 als genesen (24,9 pCt.), 185 (28 pCt.) als geheilt, 187 (28,5 pCt.) als ungeheilt entlassen, während 124 (18,8 pCt.) starben. Von den ungeheilt entlassenen Personen sind 82 nach Provinzial-Irrenanstalten bzw. Seilanstalten überführt worden. Nach ärztlicher Verordnung wurden zur Verpflegung der Kranken 38 121 Portionen, oder durchschnittlich täglich rund 228 Portionen, an das Kranken-Warte- und Dienstpersonal 24 899 Portionen oder durchschnittlich täglich 68 Portionen verabreicht. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 75 091. Die gesammten Verwaltungsausgaben betrugen 269 305,42 Mk., darunter 72 842,12 Mk. für die reguläre wöchentliche Verpflegung, 28 581,29 Mk. für verschiedene den Kranken verabreichte Erfrischungen, 9 723,94 Mk. für die aus der Hospital-Apothek entnommenen Medicamente, 46 866,71 Mk. für andere zur Heilung der Kranken erforderliche Gegenstände, 44 091,95 Mk. für Befolgungen und Löhne, 10 049,45 Mk. zur Erhaltung der Bettwäsche, 9824 Mk. für Heizung, 7624 Mk. für Beleuchtung, 9684,75 Mk. an Wasserzeld, 4039,23 zur Vereinerung der Wäsche, Utensilien etc., 13 171,02 Mk. an Reparaturkosten, 43 369,16 Mk. zur Verzinsung und Amortisation der für den Bau des Irrenhauses aufgenommenen Anleihe etc. Ein Kranter hat somit einen Kostenanwand von durchschnittlich 301,62 Mk. oder pro Kopf und Tag 3,59 Mk. erfordert. Läßt man die Ausgabe für Verzinsung und Amortisation der für den Bau des Irrenhauses aufgenommenen Anleihe außer Anschlag, dann stellen sich die Gesamtausgaben auf 225 936,26 Mk. oder pro Kopf und Tag auf rund 3,01 Mk. Der Zuschuß aus der Stadtkasse betrug einschließlich der aus derselben direct gezahlten Beamtengehälter 210 303,53 Mk.

[Verzicht] wird seit dem 9. d. Mon. der Arbeiter Andreas Ache aus Brockau, Kreis Breslau. Derselbe ist 59 Jahr alt, mittlerer Größe und trägt danken Anzug.

[Unfall] Am 31. v. M., Nachmittags, stürzte ein auf der Weißgüterstraße wohnender Arbeiter die äußeren Stufen am Rathhause herab und zog sich durch den Fall eine Kopfverletzung zu, die seine Ueberführung nach dem Allerheiligens-Hospital nöthig machte.

[Unglücksfall] Am 1. d. M., Nachmittags gegen 3 Uhr, stürzte aus der Friedrich-Wilhelmstraße ein Pferdebesitzer von einem in Bewegung befindlichen Wagen und wurde überfahren, wobei er mehrere Rippenbrüche und Beinbrüche erlitt. Der sehr schwer verletzte Mann wurde nach dem Allerheiligens-Hospital gebracht.

[Selbstmord und Selbstmord-Versuch] Am 30. v. M., Nachmittags, wurde ein Arbeiter an einer Pappel in der Nähe des Sand-Kirchhofes erhängt aufgefunden. Die Leiche des Mannes wurde nach seiner Wohnung im Gries-

haus am roten Graben geschafft. — An demselben Tage, Abends 7 1/4 Uhr, sprang eine Frau unterhalb der Viehställe in den Stadtgraben. Zwei Männer, die ihr bald nachsprangen, brachten sie trotz ihres Sträubens noch lebend ans Ufer. Zu ihrer eigenen Sicherheit wurde die Frau in das Polizeigefängniß eingeliefert. — Warum wohl diese Selbstmordsucht, den Unglücklichen ging es vielleicht zu gut.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verloren: eine goldene Cylinder-Damenuhr mit goldener Kette. — Gelunden: ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Sonnenschirm, eine Denkmünze und eine Broche. — Gestohlen: am 30. v. M., Abends, aus dem Hausflur eines Grundstücks der Friedrich-Wilhelmstraße von einem Schulmädchen eine Stubenbede; am 29. v. M. einem auf der Klosterstraße wohnenden Brauergesellen aus der Bodenlammer ein Paar Wamschen. — Verhaftet wurden: am 30. v. Monats: 35 Personen.

Schlesien.

Sagan, 1. September. Nach der „Bresl. Zeitung“ stellen Ende dieser Woche die letzten Fabrikabstufungen der Handschuhindustrie die Arbeit ein, und es sind dann gegen 600 Färber, Gerber, Handschuhmacher und Handshuh-nägerinnen vollständig beschäftigungslos. Die Lage der Beschäftigten ist, zumal da der Winter mit seinen erhöhten Ansprüchen vor der Thür steht, eine überaus trostlose werden.

Sollenthan, 30. August. „Arbeiterfest“ Gestern Nachmittag veranstaltete die Directoria der hiesigen mechanischen Weberei dem gesammten Arbeiterpersonal ihres Fabrik-Abtheilung ein Fest. Es war mit dieser Feier gleichzeitig eine Prämiation aller derjenigen Arbeiter und Arbeiterinnen verbunden, welche ohne Unterbrechung volle 25 Jahre in dem Etablissement in Arbeit gestanden haben. Nach einer Ansprache des Generaldirectors Gärtner aus Freiburg wurden 7 männliche Arbeiter mit je einer silbernen Ankeruhr und 19 weibliche mit je einem echt goldenen Kreuz beschenkt, dessen eingravirte Widmung folgenden Wortlaut hat: „Anerkennung für 25jährige treue Arbeit. Actien-Gesellschaft für Schlesiens Leinen-Industrie, vorm. C. G. Kransta u. Söhne, Freiburg in Schlesien.“ — Die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche 25 Jahre im Dienste der Herren Kransta u. Söhne nimmehriger Actiengesellschaft für Leinenindustrie standen und sich bei den bekannten Löhnen für Weber vielleicht aufreiben, werden jedenfalls ob dieser Geschenke wohl die Köpfe geschüttelt haben. Den männlichen Arbeitern je eine silberne Ankeruhr; um sie ins Lebhau zu tragen oder mittelst derselben die 18 stündige Arbeitszeit genau einzuhalten? Wir wissen es nicht aber der Gedanke hierzu liegt nahe. Ebenso gewählt ist die Spende für die Arbeiterinnen: ein echt goldenes Kreuz! Vielleicht, daß sie erinnernd der symbolischen Bedeutung desselben in stummer Ergebenheit und Demuth auch fernerhin ihr Dasein zu tragen ermuntert werden. Und das alles „als Anerkennung für 25jährige treue Arbeit.“

Blumenau, 27. August fand bei Herrn Wohl die Laisalle-Feier statt. Aus allen Orten in der Umgegend waren Genossen erschienen. Die Feier wurde um 3 Uhr mit Concert eröffnet. Gesangsvorträge schlossen sich dem an. Genosse Stolpe aus Grünberg hielt einen sehr gut aufgenommenen Vortrag, worauf Genosse Michaelis aus Waldenburg eine Festrede hielt, in welcher er des Todestages Lassalles ganz besonders gedachte. Nach dem Feste trennten sich im Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit die Theilnehmer ohne jede Mißstimmung, selbst unsere Genossen H. M. und J. K. traten recht unzerbrochen ihre schwere Reise an.

Schreiberhan, 1. Sept. (Aus der besseren Gesellschaft.) Der Selbstmord eines Sommerarbeiters erregt großes Aufsehen. Seit dem Monat Mai hielt sich hier ein Gutbesitzer mit seiner Frau, Schwiegermutter, 2 Söhnen und deren Hauslehrer auf. Das Familienleben scheint nach dem vor einiger Zeit erfolgten Tode des sehr reichen Schwiegervaters des Gutbesitzers ein glückliches nicht mehr gewesen zu sein. Seine Frau und deren Familie hatten ihn veranlaßt, sein Gut dem Bruder seiner Frau zu verpachten; auch hatten sie ihn wiederholt auf seinen Geisteszustand unteruchen lassen; die Aerzte halten ihm aber in dieser Beziehung beruhigende Erklärungen gegeben. Trotzdem scheint ihn die Nachricht, daß jener Schwager mit einem Rechtsanwalt am vorigen Dienstag hier eintreffen würde, in außerordentliche Aufregung versetzt zu haben, in der er am Vormittage dieses Tages gegen 8 Uhr an einer tieferen Stelle des Zackerle unweit der Petersdorfer Gasse den Tod gesucht hat.

Glatz, den 1. September. (Strafkammer. — Majestätsbeleidigung) In der letzten Sitzung der Strafkammer wurde der Arbeiter Karl Güntler aus Glatz, dort wegen wiederholter Majestätsbeleidigung zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre Gefängniß verurtheilt und in Anbetracht der Höhe der erkannten Strafe sofort in Haft genommen.

Gerichtliches.

Besüglich der Kündigungsfrist hat das Gewerbegericht eine wichtige Entscheidung gefällt. Ein Schachtarbeiter, der von seinem Arbeitgeber, Unternehmer für Gas- und Wasserfacharbeiten, entlassen war, forderte 14 Tage Lohnentzuehung. Der Beklagte behauptet, daß Kläger vierzehntägige Kündigung beantragen könne, da er gewöhnlicher Tagelöhner, daher nicht Gewerbegehilfe sei. Nur die Koblger hätten 14-tägige Kündigungsfrist. Das Gewerbegericht ist dieser weitverbreiteten Auffassung entgegengetreten und hat im Anschluß an Entscheidungen des Oberhandelsgerichts ausgesprochen, daß zum Begriff des Gewerbegehilfen technische Kenntnisse oder mechanische Fertigkeiten nicht erforderlich ist. Jeder selbstständige Arbeiter, der im Gewerbe thätig ist, ist Gewerbegehilfe und hat Anspruch auf 14-tägige Kündigungsfrist, auch wenn er nicht gerade diejenige Arbeit ausübt, welche für den Betrieb des besonderen Gewerbes charakteristisch ist.

Vermischtes.

(Bekanntlich sind amerikanische Geistliche) in jeder Hinsicht etwas anders geartet, als unsere würdevollen

Pfarrherren. Es darf deshalb, so schreibt man der „Täg. Rundschau“, nicht Wunder nehmen, wenn ein berühmter Pastor auch noch nach seinem Tode in einer führenden Leichenfeier seine Stimme zur Erbauung seiner Mitmenschen erhebt. Der emeritirte Veteran von der Episcopalkirche, Horn, hatte mit seiner frommen Gattin die letzten Jahre auf einem Landhause bei New-York zugebracht. Erst starb die Frau, wenige Monate später er selbst. Die Leichenfeier hatte er zuvor genau angeordnet und sie ging ganz programmäßig vor sich. Die Freunde versammelten sich im Trauerhause und die Feier begann. Plötzlich hörte man die Stimme der verstorbenen Frau Pastor Singer: „Die Welt ist überwunden, Lamm Gottes, durch Dein Blut.“ Der Schreck der Anwesenden ist zunächst groß, indes sie beruhigen sich bald, denn in der Zeit des Phonographen sind derartige Ueberraschungen nicht ungewöhnlich. Immerhin bleibt eine tiefe Rührung zurück, und sie fangen an zu weinen. Sobald Frau Pastor ihr Lied vollendet hat, fängt der verstorbene Pastor an auf seinem eigenen Saße sich eine Leichenpredigt zu halten. Es ist durchaus keine Lobrede, sondern in sehr tiefer Betrachtung redet er im ersten Theil kräftig von seinen eigenen Fehlern und bittet, für ihn zu beten. Im zweiten Theil handelt von den Tugenden seiner Frau und dann zum Schluß spricht er die Hoffnung auf Gnade und auf Wiedervereinigung mit seinem Weibe aus. „Nab von dem Instrumente her würde der furchtbare Ton eines weinenden starken Mannes.“ Die Zuhörer erwiedern darauf mit Schluchzen nachdem die ihre Fassung einigermaßen wieder-gewonnen haben, kam wieder eine neue Walze in den Phonographen und jetzt sangen die beiden verstorbenen Eheleute das Lied: „In Gott fand ich Zuflucht und Ruh“. Obwohl vorher der Phonographen-Pastor alle Anwesenden zum Mitsingen aufgefordert hatte, kam doch Keiner dazu, „hervorquellende Thränen erschieden ihre Stimmen.“ Der Zug bewegte sich nun zum Grabe, wo der Verstorbene durch den Phonographen die Liturgie hielt und den Segen sprach. Die Amerikaner sind natürlich von dieser Geschichte ganz entzückt, und damit sie auch gehörig bekannt wird, bringen ihre Sonntagblätter auch die deutschen, im Tone gewissenhafter Berichterstattung ausführliche Berichte darüber.

(Von einer fürchterlichen chinesischen Todes-marter) erzählt der „Ditastatisch: Lloyd“: Am 3. Juli wurde ein Mann in dem Yangtschehfen Tschinkang zu einer schrecklichen Strafe verurtheilt. Er hatte vor einigen Monaten ein kleines Mädchen gestohlen und es in Schenschu für 80 Dollar verkauft. Darauf kehrte er nach Tschinkang zurück und bot den Eltern an, ihnen für 20 Dollar wieder zu ihrem Kinde zu verhelfen. Sie gaben darauf ein, und der Kinderdieb begleitete den Vater nach Schenschu, wo er ihm das Haus zeigte, in dem sich das Kind befand; doch war er vorsichtig genug, selbst nicht hineinzugehen. Da die Eigentümer des Kindes sich weigerten, es auszuliefern, wurde die Sache beim Richter anhängig gemacht. Dies führte zur Entdeckung des Verkäufers, der festgenommen und nach Tschinkang zur Untersuchung abgeführt wurde. Die gewöhnliche Strafe für Kinderdiebstahl ist Erdrosseln, doch wurde der Schicksalige zur Einlieferung in den „Käfig des Todes“ verurtheilt — eine Strafe, welche das Gesetz allerdings nicht anerkennt. Dieser Käfig ist etwa sechs bis sieben Fuß hoch und einige Fuß breit. Sein oberer Theil hat eine Oeffnung und ähnelt dem unter dem Namen „Cangue“ (Holzstragen) bekannten Straf-instrumente. Der „Stragen“ wird dem Verbrecher, der in den Käfig eingesperrt wird, um den Hals gelegt, und er hängt an seinem Kopfe. Der Tod tritt aber sehr langsam ein, denn mehrere Ziegelsteine werden unter die Füße des Verurtheilten gelegt. Am zweiten Tage nimmt man einige dieser Steine weg, sodas der Gefangene nur noch mit ausgestreckten Füßen seinen Kopf vom dem Gewichte, das er tragen muß, befreien kann, und am dritten oder vierten Tage werden alle Ziegelsteine fortgenommen, und er hängt jetzt an seinem Kopfe im Käfig. Gewöhnlich wird aber dann barmherzigerweise ein Stück Holz unter sein Kinn derart geschoben, daß es ihn sehr bald erwürgt. Der in Frage stehende Verbrecher stieß schon am zweiten Tage die Ziegel unter seinen Füßen fort, in der Hoffnung bald zu sterben; doch lebte er noch bis zum folgenden Morgen.

(Feinde der Fische.) Daß trotz aller Bemühungen der Fischereivereine der Fischreichthum unserer Flüsse, immer mehr abnimmt, liegt bekanntlich an den in die Flußläufe gelangenden unreinigten Fabriksabwässern, zum Theil auch an der sich stetig steigenden Nutzbarmachung der Wasserkräfte für den Dampfschiffahrtsbetrieb. Nicht gering sind aber auch die Verluste, welche unter den Wasserbewohnern durch die fischfressenden Vögel und Bierfresser angerichtet werden. Zu eritieren gehören Reiher, Seeadler, Kormoran, Eisvögel, Wilddenten, Laucher, Wasseramsel u. a.; von Bierfressern sind in unseren Gewässern nur Otter und Wasserratte gefährlich, allenfalls noch der Fels. Die Vertilgung dieser Fischfeinde ist eine Hauptaufgabe der Fischereivereine, die für diesen Zweck Pläne auslegen. Eine Uebersicht über die während des Etatsjahres 1892/93 in den preussischen Staatsforsten getödteten Fischfeinde läßt einen Schluß auf den Gesamtnahrungsverbrauch derselben ziehen. Getödtet wurden 419 Fischweiber, 1 Kormoran und 171 Otter; 187 Reiherhähne und Kormoran nur auf 1 Pfd., für Otter auf 2 Pfd. Fisch geschätzt, so stellt sich der tägliche Gesamtverbrauch dieser Thiere auf 4762 Pfund, was, das Pfund zu 20 Pfg. geschätzt, auch minderwertige Fische gerechnet, einen Werth von 952,50 Mark ausmacht. In Wirklichkeit ist die Zahl der getödteten Thiere eine viel höhere, doch hat nach den aufgestellten Finglisten des Allgemeinen Deutschen Jagdclubs Vereins für Pommern im Jahre 1891 der Jung von Otter in 82 Revieren allein 43 Stück und im Jahre 1892 54 Stück (nur von Mitgliedern aus Mirmis) erbeutet. Nach dem Jahresbericht des oberösterreichischen Fischereivereins für 1892 wurden 1925 fischeindliche Thiere erlegt unter den 30 Otter, 24 Reiher, 3033 Eisvögel und 26 Seeadler waren.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 1. September. Eheschließungen. I. Kaufmann Ludwig Freudenthal jüd., mit Dorothea Aron, jüd., hier. — Schuwmacher Josef Heinisch, ev., hier, mit Pauline Klum, ev., Maria-Höfner-

II. Steinschleier Hermann Förster, kath., mit Wittve Auguste Burkan, geb. Walter, ev., hier. — Arbeiter Ernst Schäfer, ev., mit Emilie Giesch, kath., hier.

Geburten: I. Handelsmann Salo Brinz, jüd., S. — Schlosser Paul Mändel, ev., S. — Feuerwehrmann Franz Seidlitz, ev., S. — Bäckermeister Karl Kosof, ev., S. — Straßenbahnkutscher Ernst Radlitzke, ev., S. — II. Schuhmacher Wilhelm Scholer, kath., S. — Schlossermeister Hugo Mitschke, ev., S. — Praktischer Zahnarzt Oscar Ködlich, ev., S. — Stellm. der Paul Knappe, ev., S. — Schuhmachermeister Hermann Lannhäuser, kath., S. — Bahnarbeiter Paul Gräßner, kath., S. — Handschuhmacher Ernst Schubert, ev., S. — Bahn-Arbeiter Albert Proseck, kath., S. — Eisenbahn-Stationen-Affiliant Wilhelm Hübler, ev., S. — Tischler Wilhelm Pfeife, ev., S. — Wandrichtträger Paul Gottschalk, ev., S. — III. Buchhalter Martin Bräuer, ev., S. — Arbeiter Josef Richter, kath., S. — Bäcker Hermann Mitschke, ev., S. — Gutbesitzer Familie Le Juge, griechisch orthodox, S. — Bäckermeister Josef Köchler, kath., S. — Schuhmacher Friedrich Daeglan, ev., S. — Cigarrenfabrikant Paul Lehms, kath., S. — Versicherungsbeamter August Flegner, kath., S. — Metallbrecher Emil Englitz, kath., S.

Todesfälle: I. Schmiebesgessen Marie Mutschke, geborene Köhler, 31 J. — Wachstumpenpuffer Carl Ernst, 59 J. — Frh., S. des Kutschers Paul Neumann, 2 M. — Fieda, L. des Schneidermeisters Josef Lehman, 3 Jahre — sowie

Freiel, ohne besonderen Stand, 83 Jahre. — Max, S. des Tischlers Josef Schinste, 8 Mon. — II. Früherer Kaufmann Hans Kl-inert, 48 J. — Hedwig, L. des Arbeiters Wilhelm Kote, 1 J. — Hedwig, L. des Postbriefträgers Josef Bod, 1 Jahr. — Rentierswitwe No'alle Sittensfeld, geb. Lärtheim, 69 J. — Oswald S. des Vorputzers Oswald Wille, 11 J. — Frh., S. des Eisenbrechers Paul Alexander, 4 Wochen. — Meta S. des Wagners Wilhelms Hänge, 5 Monate.

Breslau, 1. September. (Amtlicher Prospekt):
 • Ärtlen-Bericht. Roggen (per 1000 Kilogramm) per September 129,00 B. September-October 129,00 B. — Hafer per 1000 Kgr. per September 160,00 S. — Mühl (per 100 l. r. — gefündigt — Str. loco in Qualitäten a 500 l. Moqr. — per September 48 5/8 B., per September-October 49,00 B. per April-Mai 50,00 B. — Spiritus per 100 Liter (a 100 p. c. ohne Fak. exel. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gel. — Pr., abgeaufene Kündlungsabgabe — per August 50 er 53 90 P. 70 er 33,90 B. Zins ohne Umsatz.

Breslau, 1. September. Breslauer Mehlmarkt:
 eigene-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg unc. Sack 23,50 bis 24,00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg unc. Sack 21,00 21,50 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg unc. Sack 19,60 — 10,0 M. — ausländisches Mehl per Brutto 100 kg incl. Sack 19,00 — 19,50 M. — ausländisches Mehl per Netto 100 kg in Säcken: a) inländisches Mehl 11,00 — 11,40 M., b) ausländisches Mehl 10,60 — 11,00 M.

per Brutto 100 kg incl. Sack 19,00—19,50 M. — ausländisches Mehl per Netto 100 kg in Säcken: a) inländisches Mehl 11,00—11,40 M., b) ausländisches Mehl 10,60—11,00 M.

Briefkasten.
 J. A. Herdau. Wir müssen es ablehnen, uns in solche Kleinliche Sachen mit einer Polemik einzumischen. Wir glauben, die beste Antwort auf die Eiseien des bekannten Briefkasten-Datels können Sie auf andere Weise, und zwar auf die von Ihnen schon angedeutete, geben. Gelegentlich aber können wir vielleicht von Ihrer Mitteilung einmal Gebrauch machen. — Besten Gruß.
 A. Waldburg. Gewandigkeit ist keine Hererei, nicht wahr? Aber es kann einmal vorkommen. — „Es wird vermieden werden!“ — Gruß.
 P. Schwick. Ihren Bericht konnten wir unmöglich veröffentlichen. Senden Sie uns aber gelegentlich einen, Ihre örtlichen Verhältnisse betreffend, aber beleidigende Angriffe nicht enthaltenden Bericht zu, den wir sehr gern aufnehmen wollen.
 Zum Agitationsfonds gingen im Monat August ein: Haynau 10 M.; L. 30 Pf. Bilib. Langner.
 Congresslisten: Nr. 63 durch Nr. 455 M.; Nr. 64 4 20 M.; Nr. 65 5 20 M.; Nr. 66 4.— M.; Nr. 67 10.— M.

Theater-Nachrichten.

Lobe-Theater.
 Sonnabend, den 2. September cr.
Eröffnungsvorstellung
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Erstes Wiederauftreten von
 Ida Müller, Clara Wende, Armin Schwelack, Paul Bach.
 Erstes Debut von Elise Hofmann vom Thalia-Theater in Hamburg.
 Mit gänzlich neuer Ausstattung, an Decorationen, Costümen, Requisiten etc.

Der Courier des Czaren.
 Große Ausstattungskomödie in 10 Acten. Musik v. Franz v. Suppé.
 1. Bild: Auf dem Hofball zu Moskau.
 2. Bild: Der Markt zu Nischni-Nowgorod.
 3. Bild: Ein Gewitter im Ural. 4. Bild: Mutter Maria. 5. Bild: Depeschen vom Kriegsschauplatz. (Einsturz der Telegraphen-Station.) 6. Bild: Im Lager der Tartaren. 7. Bild: Die Reise durch die Luft (Wandeldecorations). 8. Bild: Der Brief des Czaren. 9. Bild: Ein brennendes Floß. (Wandeldec.). 10. Bild: Der Mordmörder.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Ein Vorbeisellgeld wird für die Auführungen von „Der Courier des Czaren“ nicht erhoben.

Das Mitglied des Begräbnis-Vereins Breslauer Böttcher-Gesellen **Franz Hanke** ist gestorben.
 Beerdigung: Sonntag, den 3. September, Nachm. 3 Uhr. Trauerhaus: Maxstrasse. Der Vorstand.

Holzschuhe und Holzpantinen
 liefert am billigsten die Fabrik von **H. Günther.**
 Nr. 21, Wülfcher-Strasse Nr. 21. Händler Rabat. 1258

5 Pfennig-Cigarren, prachtvolle Qualitäten, empfiehlt und versendet 1148
H. Patschinske
 Altbüßerstr. 43, Ecke Messergasse
 Mein 1258b

Auctions-Lokal und Möbel-etc. Handlung
 befindet sich nicht mehr Matthiasstr. 17, sondern nur 70 Matthiasstraße 70.
Gerstel früher Mehlhose.
 70, Matthiasstraße 70.

Wichtig für Raucher!
 Sochfeine
Cigarren
 3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 M.
 empfiehlt
Louis Schröter
 Cigarrenfabrik
 Friedrichstraße 64, vi-a-vis der Zimmerstraße. 1294

Villa Liebich.
 Heute wird bei uns geschlachtet ein dickes fettes Schwein, Wer das sich will betrachten Der kehre bei uns ein.
Wellfleisch giebt's am Morgen, Abends **Eisbeine** und **Wurst** Ich werde dafür sorgen Daß Niemand leidet Durst.
 1319 Der Wirth.

Rechtssachen, Testam., Einig., Drossler's jur. Bur., Weissgerberg. 61.

!!Cigarren!!
 Holländer Extrafason, 12cm, 3 St. 10 Pf. do. do. do. Stück 5 Pf. sowie alle anderen Sorten u. Tabake billigst.
Max Schmidt
 Matthiasstr. 22, gegenüb. Stadt Dels

Concordia.
 Heute Sonntag, den 3. September:
13. Stiftungsfest des M.-G.-V. „Decoravia“
 (Gesangklasse der Tapezierer-Gehilfen), bestehend in Instrumental- und Vocal-Concert, Theater und Tanz. Programm à 30 Pf. bei den Mitgliedern, an der Kontrolle 40 Pf. Esladet freundlichst ein Der Vorstand.

Stablissement Concordia
 Margarethen-Strasse 17.
 Sonntag, den 10. September 1893:
Gr. humoristische Soirée
 des Quartett-Vereins der Töpfer „Humanität“
 Dirigent: Herr Krause.
 Nach den Vorträgen: **TANZ.**
 Tanzabzeichen à 5 Pf. sind an der Kasse u. bei den Controlleuren zu haben. Einlaß 4 Uhr. Anfang des Concerts 5 Uhr, der Vorträge 5 Uhr.

Sonntag, den 3. September, Vorm. 11 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
 sämtlicher hiesiger **Rohrleger und Gehülfen, Canalarbeiter** sowie **Mitglieder aller anderen Gewerkschaften** im großen Saale der Actienbrauerei, Nicolaistraße 27.
 Tagesordnung:
 1. Die heranrückende Choleraepidemie. Referent: Dr. med. Albert Hoch. 2. Wahl einer Commission zur Abfassung einer Petition, betreffend Antrag der Rohrleger Deutschlands zum Reichs-Verordnungs-Gesetz. 3. Verschiedenes. Des allgemeinen Interesses halber ist es nöthig, daß diese Versammlung von allen Gewerken stark besucht wird.
Frauen sowie die Gegner unserer Vereinigung werden ganz besonders hierzu eingeladen.
 Entree 10 Pf. Der Einberufer.

Achtung. Töpfer.
Oeffentliche Versammlung
 der Töpfer und Berufsgenossen Breslau's
 Sonntag, den 3. September, Nachm. Punkt 4 Uhr, im Saale der Villa Fiebich, Rosenthaler Chaussee, gegenüber der neuen Gasanstalt.
 Tagesordnung:
 1. Berichterstattung der Delegirten vom Gewerkschafts-Kartell und Neuwahl derselben. 2. Vorlegung der von der Commission ausgearbeiteten Statuten. 3. Wahl des provisorischen Vorstandes. 4. Gewerkschaftliches. Werthe Kollegen! Sorgt dafür, daß diese Versammlung zahlreicher als sonst besucht wird. Frauen sind zu dieser Versammlung willkommen. Nach Schluß der Versammlung: **Geselliges Beisammensein** verbunden mit **Gesangs- und humoristischen Vorträgen.** Anfang der Versammlung Punkt 4 Uhr.
 Entree 10 Pf. Mit kollegialischem Gruß **Die Commission.**

Socialdemokratischer-Verein für Breslau und Umgegend.
 Sonntag, den 3. September
 Nachmittags 4 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
 im kleinen Saale der Actienbrauerei Nicolaist. 27.
 Tages-Ordnung
 1. Vortrag des Dr. A. Winter: Zur Steuerlehre.
 2. Diskussion.
Entrée frei. Der Vorstand.

Towarzystwo socjalistow polskich w Wroclawiu.
 Sonntag, den 3. d. M., Abends 8 Uhr
 findet bei **Zabel, Kleine Groschengasse 15** eine **Mitglieder-Versammlung** statt.
 Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste sind eingeladen.
Der Vorstand.

Sorben erschien:
Illustrirte Weltgeschichte für das Volk
 mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung dargestellt von **J. G. Vogt.**
 4 Bände à 36 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.
 Die erste Weltgeschichte, welche von Marxistischer Gesichtsauffassung ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer, sondern der Menschheit.
 Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!
 Illustrirte Prospekte gratis. — Probehefte stehen gerne zu Diensten.
 Bestellungen hierauf nimmt entgegen **das gesamte Trägerpersonal der Volkswacht, sowie die Expedition dieses Blattes**

Polster-Werg,
 Korbhaare, Agara, Indiasafer, Ripen, ras, Seegras, Federn, Möbelschnur Gurie, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Netze, Taschen empfiehlt billigst 1050
Jul. Moritz, Seilermeister.
 14, Kupferschmiede-Str. 44.

Bilder-Einrahmungen.
 Größte Auswahl vorzüglichster Silber, sowie sämtliche Glaserarbeiten bei 1198
A. Paetzel
 Paulstr. 5.

Vereins-Kalender.
 Breslau.

Böttcher (Zahlstelle Breslau). Jeden ersten Sonntag im Monat Nachmittags 4 Uhr: Beitrags-Entscheidung in Edlich's Local, Neumarkt Nr. 8, „zu den drei Tauben“.
Verband deutscher Former Zahlstelle Breslau. Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr: Kassen-Abend in Herrn Jansch Gasthof „zum roten Löwen“, Kupferstraße 21.
Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer (G. S. Nr. 8, St. Gotha.) Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats: Kassenabend in Horn's Brauerei, Ebenbühnenstraße 5a. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Towarzystwo socjalistow polskich w Wroclawiu. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. jeden Monats: Mitglieder-Versammlung h. Zabel, Kl. Groschengasse 15. Aufnahme neuer Mitglieder
Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Jed. Montag Abds. v. 8—12 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein der Litographen Steinbruder und verw. Berufs-genossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag 30 Minuten; jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Kassenversammlung in dem Restaurant Zabel's, Klein. Groschengasse 15. — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Haynau.
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen“
Arbeiter-Gesangverein „Viebersfranz“. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Stablissement Prinz Carl, Pöpelwitz.

Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.** Jeden Montag: **Tanzkränzchen.** Für gute Speisen, täglich frische Backische und vorzügliche Getränke ist bestens gesorgt.

1206

Um zahlreichen Besuch bittet ergebentst **Gutsmann.**

Echte und halbechte Hosen
und sämtliche Arbeiter Sachen in anerkannt besten Qualitäten und sehr dauerhaft genäht nur bei
Wilhelm Schwarz, am Neumarkt 1. 1070

Sophas
billig zu verkaufen, alle werden in Zahlung genommen, auch Theilzahlungen
Schirner,
Tapezierer, Lessingstr. 10, Gartenh. 2. Et. 586

Cigarren-Fabrik E. Kirschner
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 11
empfeht vorzüglich brennende 5 Pf.-Cigarren mit Sumatra-Deckblatt und Garmen-Abblatt. 3 Stk. 10 Pf., 4 Stk. 10 Pf., 5 Stk. 10 Pf., 6 Stk. 10 Pf. Bei Entnahme von 500 Stück 10 pCt. Rabatt. 1229

Große Auswahl von
Marktförben, Stück von 1 Mark an,
Kinderwagen u. sämtliche Korbwaren billigt.
R. Suchantke, Bischofstr. 15. 1156

A. Heinzelmänn
Breslau, Klosterstr. 10.
Billigste Bezugsquelle für
Arbeiter-Sachen, als Blousen, Jacken, Hemden, Hosen, Schürzen etc. Anfertigung von Haus- u. Straßenkleidern.
Leinen, Shirting, Hemden-Luche. 982

Achtung! Das seit 32 Jahren bestehende
Helm'sche Schuhgeschäft
befindet sich wie früher nur allein in der Ringstraße am Schweidnitzer-Feller und hat mit dem Schuhgeschäft von Keil, Neuschestrasse
Nichts zu thun.
Anna Keil verw. Helm.
Achtung! 1318

Rohtabake
in bekannt größter Auswahl und besten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen
G. Titze, Breslau, 27 Büttnerstr. 27. 1237

Möbel-Tischlerei und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten.
Etilgerechte Ausführung und solide Preise. 1102
J. Blase & Co., Tischlermstr., Kupfereschmiedestrasse Nr. 46.

Billigste u. grösste Putzhandlung Breslau's
empfeht
vorgerückter Saison wegen
Modelle,
garnirte und ungarirte
Damen- und Mädchen-Hüte
für die Hälfte des bisherigen Preises.
Garten- und Strand-Hüte. 1140
Ferner:
Reise-Filz-Hüte von 75 Pf. an
Trauer-Hüte
in größter Auswahl
M. Tichauer
Neuschestrasse Nr. 47, parterre und 1. Etage, Prinzlicher Neubau.

15. Allerbilligste Möbel-Offerte. 15.
Plüsch-Garnituren von 98 Mt. an, Sophas 16 Mt., Bettstellen mit Matrasen 24 Mt., Schränke von 12 Mt. an, Tische, Stühle, Vertikow, Spiegel in allen Größen zu den billigsten Preisen, nur bei
Carl Scholz, 1249

15. Reelle Möbel-Offerte. 15.
Möbel aus trockenem Holz, dauerhafte Arbeit, Spiegel, Polsterwaren, Regulatoren, alle Arten Bilder etc. etc. kauft man reell und billig unter Garantie, gegen Theilzahlungen bei
F. Buchmann & Co
Friedrich-Wilhelm-Str. 15, (Deutscher Kaiser.) 1304

Beste Bezugsquelle für alle Artikel der Herren-, Damen- und Kinder-Confection.
Größte Auswahl von Arbeitssachen, als Arbeitshosen v. 1 1/2 Mt. an, Arbeiterblousen von 75 Pf. an, Kinderkleider von 65 Pf. an, bedruckte Cattune von 25 Pf. an, Hüchen 25 Pf., Schürzen, Gardinen, Shirting von 20 Pf. an, Domlas von 25 Pf. an, Leinen von 30 Pf. an, Zwirn, Lage 5 Pf., Wigogne 9 Pf. u. s. w. nur
Bohrnerstr. 27 bei L. Fraenkel, 974
Ich bitte, sich beim Einkauf auf obige Annonce zu beziehen und Rabattmarken zu fordern.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!
Thee, feinste Suchong,
a Pfd. 2, 2,40 Mt. Theegrüh, 1,60 Mt. 1094
Gute Chocoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 Mt.
Cacao-Pulver, a Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mt.
Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
Crème-Bruch-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mt.
Pralinée, Marzipan, Bonbon etc.
bekannt billigste Bezugsquelle in der
Fabrik von
Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78.

Echte, halbechte Hamburger
Sammt- und Schiffertuchhosen, Maurer-Blousen und Jaquett's, Herren-, Stoff- und Knaben-Anzüge, Herren-, Damen- und Kinderwäsche giebt es nur in bekannt größter Auswahl und staunend billigen Preisen bei
M. Aschkowitz
1099
Breslau, 15, Scheitniger-Str. 15.

Genosse Hensel
empfeht sich zur
Anfertigung reeller Schuhwaren.
Schweizerstr. Nr. 5. 1296

Ein schönes größeres
Vereinszimmer
(mit Flügel) ist noch auf mehrere Abende in der Woche zu vergeben. 1131
Anderjohnstr. Nr. 4
bei **P. Galle.**
Auch empf. meine freundl. Localitäten einer geneigten Beachtung. D. O.

Kaffee! Kaffee!
frisch gebrannt, 1160
das Pfd. 120, 140, 160, 180 Pf.
bester weißer Farin, Pfd. 32 Pf.
Cafelreis, 15
bestes Weizenmehl, 13
Kartoffelmehl, 15
bester Weizenries, 15
bestes Oranienb.-Kernseife, 23

17 Pfennige
das Liter amerikan. Petroleum
drauf, Spiritus, das Liter 25 Pf.
sowie sämtliche Colonialwaren
in besten und billigsten nur bei
Paul Werner
Nr. 4, Böschstr. Nr. 4
2. Haus von der Ringstr.

Künstliche Zähne,
Stück von 2 Mark an, Plomber,
schmerzlose Zahn-Operation.
Reparaturen werden in kurzer Zeit
angefertigt, sowie unbrauchbare
Gebisse passend preismäßig um-
gearbeitet. 1082
W. Dreger, Matthiasstr. 98,
II. Etage,
vis-à-vis der Oberthorwache

Dauerhafte Stiefeln u. Gamaschen
kauft man am reellsten u. billigsten nur bei
Adolf Gottwald
Volkslieferant 1220
Neumarkt 44.

R. Glemnitz
Schuhmacher-Mstr.
empf. sein großes Lager von 1250
Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwerk
zu den billigsten Preisen
Schmiedebrücke 47.

Mein
Barbier-, Friseur-
u. Haarschneide-Salon, nebst Toiletten-Artikel und Cigarren-Lager, empfehle einer geneigten Beachtung. 1158
Joseph Thomas, Pöpelwitz 44.

Zur Ausführung von
Musikgeschäften
jeder Art empfiehlt sich
1189 **A. Kuban,**
s. S. Rattern bei Breslau.

Cigarren!
Nur gute Qualitäten in jeder Preislage offerirt billigst 1108
Max Krebs, Cigarren-Fabrik,
Kosenthalerstr. Nr. 13a
2. Laden vom Wäldchen.

Echten Stoudorfer Bitter
a Liter Mt. 1,20. 1118
Alten Korn a Liter Mt. 1,00
Weizen-Korn a Liter Mt. 0,60
C. Scholz, Nicolaistr. 32.

Feine Seringe
die Mandel von 30 bis 60 Pfg. ein
A. Buchmann 1123
Neue Weltgasse 17, Ecke Nicolaistr.

Beste
Speisefartoffeln
im Einzelnen, sowie Centnerweise frei Haus offerirt zu äußerst billigen Preisen
Th. Kunisch,
Neue Lauenzien-Str. 87,
Ecke Brüderstr. 1297

!! Cigarren !!
bei Genosse
R. Sattenbach
Trinitasstr. 1 1278
zweites Haus von der Sonnen-Str.

Kaffee! Kaffee!
täglich frisch gebr., d. Pfd. 1,20, 1,40, 1,60 Mt., besser weißer Farin, das Pfund 31 Pf., süßer Syrup, das Pfund 15 Pf., bestes Schweinefett, das Pfund 60 Pf., bestes Weizenmehl 00, das Pfd. 13 Pf., beste Oranienb.-Kernseife, das Pfund 22 Pf., Petroleum, Lichte, Stärke billigt 1145
Otto Ogrowsky,
4/5, Große Grosseingasse 4/5.



Billige böhmische Bettfedern
10 Pfd. neue gute, gef. Schliff Mt. 8
10 Pfd. bessere Mt. 10. 10 Pfd. Schneew. daunenweiche, Mt. 15
2,0 - 25 - 30 - 10 Pfd. Halbdaunen Mt. 10 - 12 - 15 -
10 Pfd. schneeweiße daunenweiche Kuppfedern, Mt. 20 - 25 - 30 -
25 - 30 - Daunen, (Glaum) Mt. 3 - 4 - 5 - 6 - per 1/2 Kilo
Verland franco per Nachnahme. Um-tausch und Rücknahme gegen Portobergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.
Benedickt Sachsel,
Klattau 428 Böhmen.